

Universitätsstadt Tübingen

Fachbereich Familie, Schule, Sport und Soziales

Uta Schwarz-Österreicher, Telefon: 204-1250

Gesch. Z.: 5

Vorlage **117/2008**

Datum 20.03.2008

Berichtsvorlage

zur Behandlung im: **Kultur-, Schul- und Sportausschuss
Jugendgemeinderat**

Zur Kenntnis im: **Ortsbeirat Derendingen
Südstadtausschuss**

Betreff: Antrag auf Durchführung eines Schulversuches an der Französischen Schule

Bezug:

Anlagen: 3

Bezeichnung:

Anlage 1: Antrag und Konzeption der Schule

Anlage 2: Ein Konzept macht Schule Schritte zur Umsetzung

Anlage 3: Sachstand Kooperation Hauptschule – Realschule;

Information des Kultusministeriums

Zusammenfassung:

Die Französische Schule Tübingen hat einen Antrag auf einen Schulversuch „Neue Sekundarschule bis Klasse 10“ gestellt. Das Konzept der Französischen Schule umfasst eine einzügige und langfristig eine zweizügige Sekundarstufe bis Klasse 10. Die Verwaltung liefert mit dieser Vorlage eine erste Einschätzung und, soweit jetzt möglich, ergänzende Informationen.

Begründung:

1. Anlass

Mit Vorlage 117/2007 hat der Gemeinderat die Verwaltung beauftragt, beim Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg einen Antrag auf modellhafte Einrichtung einer oder mehrerer Verbundschulen (Haupt- und Realschule) in Tübingen zu stellen.

Der Arbeitskreis „Neue Sekundarschule“ der Französischen Schule hat hierzu ein Konzept entwickelt und mit Schreiben vom 05.03.2008 einen Antrag auf Einrichtung eines Schulversuches gestellt (vgl. Anlage 1).

2. Sachstand

Der Arbeitskreis „Neue Sekundarschule“ setzt sich aus Eltern und Lehrern der Französischen Schule sowie Lehrerinnen und Lehrer aus Realschulen, Gymnasien und beruflichen Schulen zusammen. Die Gruppe hat ihr Konzept erstmals im Jahr 2001 als „Realschule mit besonderem Profil“ vorgestellt. Diese Konzeption wurde wegen Bedenken auf verschiedenen Ebenen, vor allem aber wegen der Einengung auf die Realschule und der befürchteten Auswirkungen auf andere Realschulen nicht weiter verfolgt. Im Zusammenhang mit dem oben genannten Grundsatzbeschluss zur Einrichtung von Verbundschulen in Tübingen hat die Schule ihr Konzept weiter entwickelt und einen erneuten Vorstoß gemacht.

2.1 Situation an der Grundschule

Die Französische Schule besuchen derzeit 261 Schülerinnen und Schüler. In der Eingangsstufe Klasse 1 werden derzeit durchschnittlich ca. 66 Kinder/Jahr eingeschult. Es ist davon auszugehen, dass die Grundschule auf absehbare Zeit weiterhin zweizügig sein wird.

Die Schule arbeitet in den Klassen 1-3 in jahrgangsgemischten Lerngruppen, die vierte Klasse wird als Jahrgangsklasse geführt. Sie ist für ihr pädagogisches Konzept in Tübingen bekannt und zieht viele Schüler/innen und Eltern an. Hervorzuheben ist neben der ausgeprägten Jahrgangsmischung die Orientierung an der Freinet-Pädagogik, in der das selbstbestimmte Lernen des Kindes in den Mittelpunkt gestellt wird, die Einschulung auch zum Halbjahr und die verpflichtende Ganztagschule. Das Konzept der Französischen Schule spricht die Jungen und Mädchen konsequent auf allen Bereichen der Erfahrung und des gemeinsamen Lernens an; die Pflege und Sorge um die Ziegen gehören ebenso dazu wie ein ausgeprägtes musikalisches Profil oder der jährliche gemeinsame Ausflug in ein Erlebnisbad. Es gelingt der Schule, dass viele der Schülerinnen und Schüler Spaß am Lernen haben.

Die Französische Schule bietet mit Sicherheit gute Ausgangsbedingungen für eine Verlängerung des gemeinsamen Lernens in die Sekundarstufe hinein.

2.2 Sekundarschulmodell

2.2.1 Wichtige Bausteine der Konzeption

Die geplante Sekundarschule soll eine Schule für Schülerinnen und Schüler aller Schularten sein. Das Prinzip der jahrgangsübergreifenden Lerngruppen soll beibehalten werden, an 1-3 schließt 4-6 an, gefolgt von 7/8 und 9/10. Den unterschiedlichen Begabungsprofilen und Lernfortschritten soll mit innerer Differenzierung begegnet werden. Die traditionellen Fächer werden durch andere Unterrichtsformen wie Projekte, Werkstätten und Lerntagebücher er-

gänzt. Ein neues Raumkonzept, andere Lernorte im Stadtteil, die Auslegung als Ganztagschule und eine wissenschaftliche Begleitung runden das Schulkonzept ab.

Die „Neue Sekundarschule“ bietet den Hauptschulabschluss (Klasse 9) und einen mittleren Bildungsabschluss an. Übergänge sind in das allgemeinbildende Gymnasium nach Klasse 9 und an die beruflichen Gymnasien nach Klasse 10 möglich. Die Schule bietet unabhängig von der zweiten Fremdsprache ein musisch-künstlerisches Profil und ein handwerklich-technisches Profil an. Details sind der Anlage 2 zu entnehmen.

2.2.2 Zügigkeit und Raumbedarf

Die Schule hat alternativ ein Organisationskonzept für eine einzügige und für eine zweizügige Sekundarschule entwickelt. Für eine erste Aufbauphase (2008 – 2010) ist eine einzügige Sekundarschule geplant, die in verschiedenen Gruppen über drei Jahrgänge gemischt arbeitet. In dieser ersten Aufbauphase soll die Schule in dem freien Gebäude des Technischen Hilfswerkes in der Alexanderstraße untergebracht werden. Hier würden durch den Umbau die notwendigen Räume entstehen für die Unterbringung der Klassenstufen vier bis sechs. In der zweiten Aufbauphase (2010-2014) wird eine Schulhauserweiterung für die Jahrgänge sieben bis zehn notwendig werden.

Nach den Berechnungen der Schule sind für die differenzierte Gruppenarbeit halbe Klassenräume als Gruppenräume, Betreuungsräume und Projektateliers notwendig. Es sind deshalb nach dem Anforderungsprofil der Schule für eine einzügige Variante insgesamt 14 neue Räume nach dem entsprechenden Raumprogramm der Schule notwendig. Für eine zweizügige Sekundarstufe werden zusätzlich nach den Vorstellungen der Schule insgesamt 23 neue Räume benötigt. Nach Kenntnis der Verwaltung ist eine einzügige Realschule nicht genehmigungsfähig.

3. **Erste Bewertung der Verwaltung**

3.1 Pädagogisches Konzept

Es handelt sich ohne Zweifel um ein sehr interessantes Konzept, das auf den Erfahrungen der Grundschule aufbaut und bestrebt ist, Schule in der gesamten Organisation des Lernens neu zu denken. Es schließt damit an die Erfahrungen von bekannten Reformschulen wie der Laborschule Bielefeld oder der Gesamtschule Kassel-Waldau an. Das Konzept lässt sich nach einer ersten Einschätzung der Verwaltung nicht nahtlos in die jetzt vorgelegten Kooperationsmodelle des Landes integrieren, sondern ist so weitgehend, dass seine Umsetzung als eigenständiger Schulversuch beantragt werden müsste (s. Anlage 3). Die Verwaltung hat keine Zweifel, dass es der Schule gelingen würde, viele der Grundschüler/innen und deren Eltern auch für den Besuch der Sekundarschule zu gewinnen.

Etwas problematisch erscheint der Verwaltung die gewünschte schnelle Umsetzung bereits zum Schuljahr 2008/09. Das ist zwar aus Sicht der Beteiligten verständlich, dauert doch die Planungsphase schon nahezu sieben Jahre. Andererseits wäre eine derart schnelle Umsetzung mit hoher Wahrscheinlichkeit pädagogisch, finanziell und organisatorisch eine enorme Herausforderung.

3.2 Raumkonzept

Wie alle Konzepte, die darauf angelegt sind, die Veränderung der Sekundarstufe durch eine Erweiterung der Grundschule zu erreichen, birgt das Raumkonzept die Problematik, dass an

einer Stelle Schulraum geschaffen wird, der an anderer Stelle überflüssig wird. Konkret besteht die Gefahr, dass während hier für überschlägig insgesamt 4 Millionen Euro ein Schulneubau entsteht, die Mörike-Schule knapp einzülig wird und Schulraum leersteht. Grundsätzlich erscheint die Erweiterung realisierbar.

3.2.1 Erste Phase

Von der Schule wird vorgeschlagen für eine erste Umsetzung des Konzeptes und einen Beginn im Schuljahr 2008/2009 das ehemalige THW-Gebäude Alexanderstraße zu nutzen. Das Gebäude steht zur Verfügung, seit Februar 2008 ist der Verwaltung bekannt, dass das Gebäude freigemacht wird. Kostenschätzungen für den Umbau liegen noch nicht vor. Eine Orientierung können die nach den Richtlinien des Landes förderfähigen Gesamtkosten liefern. Für den Umbau plus Erweiterung des THW Gebäudes mit ca. 6 Räumen würden förderfähige Gesamtkosten in Höhe von ca. 710.000 € anerkannt werden. In diesen Kosten ist der Kaufpreis des THW-Gebäudes noch nicht kalkuliert.

Das THW-Gebäude liegt im Entwicklungsbereich, aber nicht im Bebauungsplanbereich Alexanderpark. Es handelt sich um das Gebäude am unteren Fußgängereingang zur Französischen Schule. Das Gebäude ist eingeschossig mit Sockelkeller und hat ca. eine nutzbare Bruttogesamtfläche (BGF) von 200 bis 250 qm - ist also ohne Anbau für die komplette Nutzung der Sekundarschule zu klein. Ein Kauf und/oder Umbau ist bislang nicht in der KuF vorgesehen.

3.2.2 Zweite Phase

Für eine Schulhauserweiterung um 17 weitere Unterrichtsräume (23 Räume – 6 Räume THW-Alexanderstraße = 17 Räume Schulerweiterung), die bei einem zweizügigen Ausbau ab dem Jahr 2010/2011 notwendig wäre, würden vom Land Baden Württemberg bei einem Neubau ca. 3.500.000 € als förderfähige Gesamtkosten ohne Ausstattung anerkannt werden. Für die Ausstattung müsste analog dem Erweiterungsbau IZBB (10 Kursräume) mit mindestens ca. 260.000 € kalkuliert werden. Auch hier sind detaillierte Kostenberechnungen notwendig.

Als die Französische Schule erstmals mit dem Sekundarschulen-Konzept auf die Verwaltung zu kam, wurden grundsätzlich fünf räumliche Möglichkeiten in Betracht gezogen. Alle Varianten befinden sich unmittelbar im Bereich der Französischen Schule.

- a) Nutzung des Gebäudes Mathildenstraße 38 – Das Gebäude steht mittlerweile nicht mehr zur Verfügung, da es in die Kindervilla umgewandelt wird.
- b) Bau eines eigenen Gebäudes auf der Freifläche** (Sportfläche-Rasen) **westlich** des Erweiterungsbaus der Schule (Nachteil: städtebauliche Probleme, Wegfall von Freiflächen).
- c) Umbau und Aufstockung des THW-Zahlmeistergebäudes, ggf. mit einem Baukörper, der nach hinten in den Freibereich der Schule stärker eingreift.
- d) Abbruch des THW-Zahlmeistergebäudes** und Neubau an dieser Stelle. Dies ist eventuell die sinnvollste Lösung, da der Bestand nicht optimal ist und das Gebäude aus städtebaulicher Sicht keinen hohen ästhetischen Wert hat.
- e) Anbau an das Hauptgebäude der Schule** auf der Schulhofseite (Richtung Stadtmitte). Dies ist nach erster Einschätzung die wirtschaftlichste Idee, kostet aber viel Schulhof-

fläche.

Die Abwägung der Vor- und Nachteile der verschiedenen Varianten sollte vorgenommen werden, wenn sich eine Möglichkeit der Realisierung abzeichnet.

3.3 Auswirkungen der Sekundarschule auf die anderen Tübinger Schulen und deren Schülerzahlen

Die Einführung der Sekundarschule hätte Auswirkungen auf die weiterführenden Schulen in Tübingen. Bisher sah die Übergangsquote der Schülerinnen und Schüler folgendermaßen aus (Insgesamt 64 Schülerinnen und Schüler in Klassenstufe 4 im Schuljahr 2007/2008):

Hauptschule: ca. 11 % (7 Schülerinnen und Schüler)
Realschulen: ca. 19 % (12 Schülerinnen und Schüler)
Gymnasien: ca. 68 % (44 Schülerinnen und Schüler)
Sonstige: ca. 2 % (1 Schüler/Schülerin).

Durch die Einführung der Sekundarschule ist voraussichtlich davon auszugehen, dass die bisher an die Hauptschule Mörikeschule und an die Walter-Erbe-Realschule abgehenden Schülerinnen und Schüler künftig an der Sekundarschule bleiben werden. Dies würde vermutlich bedeuten, dass die Walter-Erbe-Realschule pro Jahr 12 Schüler/innen weniger aufnehmen wird und damit ihre Dreizügigkeit verlieren könnte.

Die Hauptschule Mörikeschule würde voraussichtlich knapp einzügig aus dem eigenen Einzugsgebiet (Grundschule Hechinger Eck, Hügelschule, Französische Schule, GS Weilheim, Grundschule Kilchberg, Grundschule Bühl) sein. Nach den der Verwaltung jetzt vorliegenden Übergangszahlen ist davon auszugehen, dass die Mörike-Schule bereits im Schuljahr 2008/09 nur einen Zug bilden kann. Die Übergangszahlen von den Grundschulen auf alle Hauptschulen in Tübingen für das Schuljahr 2008/09 sind weiter auf 65 geschrumpft.

Zusätzlich ist davon auszugehen, dass rund 1/3 (ca. 15 Schülerinnen und Schüler) der bisherigen Übergänge eines Jahrgangs an die Gymnasien an der Sekundarschule verbleiben. Dies würde eine leichte Entlastung der Raumsituation an den Gymnasien bedeuten, die positiv zu bewerten wäre.

4. **Finanzielle Auswirkungen**

Die Verwaltung stellt mit diesen Ausführungen lediglich einen groben Kostenrahmen dar. Wie bereits dargelegt, stehen konkrete Kostenschätzungen noch aus. Die Zahlen orientieren sich an den nach den Landesrichtlinien als förderfähig anerkannten Kosten.

Für eine zweizügige Sekundarstufe:

| | |
|--|----------------------|
| Geschätzte Investitionskosten (maximal anerkannte förderfähige Kosten) | |
| zweizügige Sekundarschule Neubau (17 Räume): | ca.3.500.000 € |
| + Umbau THW-Haus (ohne Kaufpreis) | ca 710.000 € |
| Ausstattung | <u>ca. 260.000 €</u> |
| gesamt: | ca.4.470.000 € |

Sofern die Baukosten vom Land als nach dem Schulraumbedarf notwendige Kosten anerkannt werden und damit förderfähig sind, kann die Stadt mit einem Landeszuschuss in Höhe

von ca. 33 % der Baukosten rechnen. Nach Einschätzung der Verwaltung ist es fraglich, ob diese Landesmittel akquiriert werden können, weil der Schulraum für Haupt- und Realschule eigentlich (allerdings an anderer Stelle) vorhanden ist.

Angesichts dieser Kostendimensionen wäre zu überlegen, ob das hier geschilderte Sekundarstufenmodell nicht in bestehenden Schulgebäuden, etwa der Mörikeschule, untergebracht werden könnte. Dies entspricht derzeit nicht dem Konzept der Schule.

5. **Weiteres Vorgehen**

Die Verwaltung wird im Anschluss an die Sitzung des Kultur-, Schul- und Sportausschusses die unterschiedlichen Schulkonzepte bewerten und ein Gesamtkonzept erarbeiten. Zur Debatte steht neben dem Konzept der Französischen Schule ein Antrag der Geschwister-Scholl-Schule und möglicherweise zwei weitere Kooperationsmodelle von Haupt-, Realschule und Gymnasien in der Innenstadt/Weststadt und in der Südstadt. Das Gesamtkonzept wird dem Kultur-, Schul- und Sportausschuss im Juni vorgelegt werden.

6. **Anlagen**

Anlage 1: Antrag und Konzeption der Schule

Anlage 2: Ein Konzept macht Schule Schritte zur Umsetzung

Anlage 3: Sachstand Kooperation Hauptschule – Realschule;
Information des Kultusministeriums

Anlage 1 zu Vorlage 117/2008

Französische Schule
GANZTAGSGRUNDSCHULE
Galgenbergstr. 86
72072 Tübingen

Telefon 07071 / 36697-0 Fax 07071 / 36697-29
E-mail: franzoesische.schule@t-online.de
www.franzoesische-schule.de
Tübingen, den 20. März 2008

Französische Schule -Ganztagsgrundschule-, Galgenbergstr. 86, 72072 Tübingen

Herrn
Oberbürgermeister Boris Palmer
Rathaus

Mit der Bitte um Weiterleitung an den Gemeinderat

Per Hauspost

Antrag: Neue Sekundarschule

Sehr geehrter Herr Palmer, sehr geehrte Damen und Herren des Gemeinderates,

die Französische Schule und der Arbeitskreis Neue Sekundarschule bitten Sie, zu beschließen: „Die Ganztagsgrundschule Französische Schule wird erweitert um eine Sekundarschule bis Klasse 10. Ein Antrag auf Genehmigung eines Schulversuches wird beim Ministerium für Kultus, Jugend und Sport gestellt.“

Begründung¹

Vor neun Jahren, lange vor den Ergebnissen der PISA - Untersuchung, hat sich der Arbeitskreis Neue Sekundarschule gefunden um aus den Erfahrungen der Alltagspraxis heraus ein neues, modernes Schulkonzept zu entwickeln. Das Konzept wurde 2001 der Öffentlichkeit vorgestellt und hat sich bis heute permanent weiterentwickelt. Der Arbeitskreis setzt sich zusammen aus Eltern und Lehrer/innen der Französischen Schule, Lehrer/innen aus Realschulen, Gymnasien und beruflichen Schulen. Wir möchten eine Schule realisieren, in der:

1. Menschen unterstützt werden und die Lernfähigkeiten im Mittelpunkt stehen.
2. die Strukturen so gestaltet sind, dass sie jedem die Chance geben, sein Potenzial voll auszuschöpfen.
3. Kinder ohne Brüche in der Lernbiographie lernen und sich entwickeln können und – wie die Forschung belegt - dadurch eigenständiger, leistungsfähiger und sozial kompetenter werden.

¹ Eine ausführliche Argumentation befindet sich in unserer aktuellen beiliegenden Publikation „Ein Konzept macht Schule“.

4. in Gruppen gearbeitet wird, die sowohl in ihrem Alter als auch in ihren verschiedenen Talenten unterschiedlich zusammengesetzt sind.
5. es ein grundlegendes Ziel ist, eine demokratische Schulkultur zu entwickeln.
6. länger gemeinsam gelernt wird, was bedeutet, länger in gemeinsamen Beziehungen verankert zu sein. Gerade für den Stadtteil wird eine solche Schule ein neuer Ort der Begegnung und ein Halt für die Jugendlichen in einer Zeit der schnellen Umbrüche.

Konkretisierung des Schulkonzepts

Schule neu denken – Schule im Prozess entwickeln

Bei der Umsetzung unseres Konzeptes ist der Entwicklungsprozess von großer Bedeutung. So möchten wir diese Schulentwicklung als „Lernende Organisation“ verstehen. Hierfür benötigen wir eine kompetente Prozessbegleitung.

Profile, Abschlüsse und Anschlüsse

Unser Konzept ermöglicht den Kindern dass sie ihre Potentiale in vielfältigster Weise entdecken und ausbauen. Unabhängig von der zweiten Fremdsprache bieten wir zwei Profile an. Das musisch-künstlerische Profil mit Chorgesang, Theaterarbeit und Instrumentalgruppen inklusive der Einbindung neuer digitaler Medien zum aktiven Medienegebrauch. Das forschende / handwerklich-technische Profil, das unter anderem auch die Brücke zum Stadtteil schlägt und für viele Jugendliche aufgrund der Nähe zu den Berufsfeldern ein attraktives Angebot darstellt.

Unsere Sekundarschule bietet den Hauptschulabschluss (Klasse 9) und den mittleren Bildungsabschluss an, der die Jugendlichen befähigt, auf den beruflichen Gymnasien weiter zu lernen. Es soll die Möglichkeit gegeben sein nach der 9. Klasse ins allgemeinbildende Gymnasium zu wechseln. Parallel dazu haben die Jugendlichen durch die Vernetzung mit den Betrieben vor Ort aktive Einblicke in die Berufsfelder und die Chance für längere begleitende Praktika.

Zügigkeit – die Größe der Schule

Viele sehr erfolgreiche Schulen², zählen von ihrer Gesamtgröße eher zu kleineren Schulen. Wir haben zur Klärung der zukünftigen Schülerzahlen und den damit verbundenen Lernräumen zwei Berechnungen angestellt³: Die zweizügige Variante mit der Weiterführung der bisherigen Schülerzahlen der Grundschule unter der Maßgabe, zwei Drittel der Grundschüler nach Klasse vier weiter zu behalten. Anzunehmen ist, dass es auch Zugänge in die 5. Klasse geben wird. Beachtet man das aktuelle Verhalten der Eltern, bei der Suche für ihre Kinder nach der 4. Klasse eine passende Schule zu finden, kann man feststellen, dass es einen enormen Bedarf an schulischen Alternativen (z.B. Privatschulen) gibt und verstärkt geben wird.

Als andere Möglichkeit die einzügige Variante, die dem Modell der Jenaplan Schule in Jena entspricht. Hier werden die Gruppen immer über drei Jahrgänge gemischt, es würden sich dann pro Stufe jeweils vier gemischte Gruppen ergeben, was in unseren Augen eine sehr sinnvolle überschaubare Einheit bedeuten würde. In einer gemeinsamen Arbeitsgruppe müssen die Größenverhältnisse auch im Zusammenhang mit der Grundschule in ein gutes Verhältnis gebracht werden. Es gilt eine optimale Ba-

² wie zum Beispiel die Jenaplan Schule in Jena

³ siehe Kapitel 5 im ausführlichen Konzept

lance zwischen Größe und Überschaubarkeit zu finden, auch deshalb, um die entstehenden Kosten für neuen Schulraum finanzieren zu können.

Neue Räume für anderes Lernen – der Stadtteil als Lernnetzwerk

Die Bedeutung von Räumen für das Gelingen schulischer Bildung wird meist unterschätzt. Für den modernen klassenübergreifenden Unterricht sind anpassbare Räume notwendig, die je nach Bedarf Raum für konzentriertes Lernen oder für offene Kommunikation schaffen. Neben den belebten Räumen sind Nischen für individuelles Arbeiten, für den zeitweiligen Rückzug und zum Beobachten des Geschehens erforderlich. Die Erschließungszonen sollen schon aus Gründen der Kosteneffizienz verstärkt für den Unterricht nutzbar gemacht werden.

Neben dem Lernen in der Schule haben wir das Lernen im Stadtteil in unser Konzept integriert. Der umliegende Stadtteil mit seiner Mischung von Gewerbe und Dienstleistern kann in besonderem Maße zum Lernraum für unsere Schüler/innen werden. Bestehende Kooperationen werden wir ausbauen und mit neuen Partnern zu einem Lernnetzwerk verknüpfen.

Ganztagsschule

Die Sekundarschule soll in Anlehnung an die Grundschule als verbindliche Ganztagschule weitergeführt werden.

Personelle Ressourcen

Die Umsetzung dieses Konzeptes benötigt eine gewisse Anzahl von erfahrenen Lehrer/innen. Von Seiten der Schulverwaltung ist es notwendig, hier eine unterstützende Lehrerzuweisung mit Direktbewerbern zu ermöglichen. Für den Ganztagsbetrieb benötigen wir entsprechende Stundenzuweisungen. Pro Lerngruppe bis Klasse 6 eine halbe Stelle für Erzieher/innen. Erweiterung der Schulsozialarbeit. Mittel für Lehrbeauftragte, Experten, Hilfskräfte und pädagogische Assistenten. Als Schulleitungsmodell könnten wir es uns gut vorstellen, dass neben dem Rektor als Gesamtleitung zwei Abteilungsleitungen zur Verfügung stehen.

Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation

Unabdingbar ist eine wissenschaftliche Begleitung. Prof. Dr. Thorsten Bohl hat für den Gesamtprozess eine wissenschaftliche Expertise erstellt. Darüber hinaus haben bereits Gespräche stattgefunden mit MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH und dem Institut für Wissensmedien Tübingen, die beide unsere Schule unterstützen möchten.

Schritte zur Umsetzung

Der begonnene Prozess zur Schulentwicklung in Tübingen zeigt, dass es sowohl auf Ebene des Schulträgers als auch in der Elternschaft eine breite Resonanz und ein großer Bedarf für Schulreformen gibt. Wir planen die neue Sekundarschule zum Schuljahr 2008/09 mit einer ersten Gruppe zu beginnen, sofern die beteiligten Partner rasch Initiative ergreifen.

Die Aufbauphasen

In der ersten Aufbauphase innerhalb des Zeitraums von 2008 bis 2010 sehen wir die Umsetzung der mittleren Stufe. Für diese Phase benötigen wir eine Erweiterung des Schulgebäudes. Glücklicherweise wird das schon lange anvisierte Gebäude des tech-

nischen Hilfswerks frei, das ganz ideal unterhalb der Schule an den Pausenhof grenzt. Mit baulichen Anpassungen wie Umbau des Dachgeschosses würden wir damit Räume für die Stufe vier bis sechs bekommen.

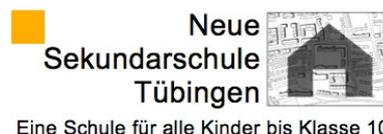
In der zweiten Aufbauphase innerhalb des Zeitraums von 2010 bis 2014 kommt das Lernen im Stadtteil stärker zum Zug, als bisher. Erfahrungsfelder im praktischen wie im bewährenden Feld werden für die Jugendlichen wichtig. Wir werden für die Jahrgänge sieben bis zehn neue Räumlichkeiten benötigen, die auf dem Gelände der Schule oder angrenzend eingerichtet werden müssten. Angrenzend auch deshalb, weil es eben dann auch wieder wichtig wird, dass die Jugendlichen zur Grundstufe Kontakt halten können. So findet das Konzept der Altersmischung seinen vollen Ausdruck in der Begegnung aller Altersstufen.

Anhang

- Konzept Neue Sekundarschule Tübingen, 2001
- Ein Konzept macht Schule - Schritte zur Umsetzung, Neue Sekundarschule Tübingen, 2008
- Konzept Französische Schule, 2008
- Prof. Dr Thorsten Bohl, Wissenschaftliche Begleitung des Schulentwicklungsprozesses der Stadt Tübingen mit den Schwerpunkten Geschwister-Scholl-Schule Tübingen (Waldhäuser Ost) und Neue Sekundarschule I (Französisches Viertel) 2008

Paul-Gerhard Jud
kreis

Thomas Rau für den Arbeits-





**Neue
Sekundarschule
Tübingen**



Eine Schule für alle Kinder bis Klasse 10

**Ein Konzept macht Schule
Schritte zur Umsetzung**

Arbeitskreis Neue Sekundarschule Tübingen

Tübingen 2008

| | |
|--|-----------|
| VORWORT | 3 |
| 1. BEGRÜNDUNGEN FÜR DIE NEUE SEKUNDARSCHULE TÜBINGEN | 4 |
| 1.1. Einbettung in die aktuelle Diskussion | 4 |
| 1.2. Pädagogische Begründungen | 5 |
| Lebendiges Lernen | 5 |
| Gemeinsames Lernen | 5 |
| Demokratisches Handeln | 6 |
| Miteinander Schule machen | 6 |
| 2. KONKRETISIERUNGEN | 7 |
| 2.1. Schule und Lernen neu denken | 7 |
| 2.2. Altersmischung und Differenzierung | 7 |
| 2.3. Wie wir das Lernen organisieren – die neuen Bausteine des Lernens | 9 |
| 2.4. Wo bleiben die Fächer ? Zur Einbettung der traditionellen Fächer und Fachbereiche | 14 |
| 2.5. Profile und Anschlüsse | 16 |
| 2.6. Zügigkeit – die Größe der Schule | 16 |
| 2.7. Neues Lernen braucht neue Räume | 17 |
| 2.8. Der Stadtteil als Lernnetzwerk | 18 |
| 2.9. Ganztagschule | 18 |
| 2.10. Personelle Ressourcen | 18 |
| 2.11. Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation | 19 |
| 3. DIE NÄCHSTEN SCHRITTE ZUR UMSETZUNG | 19 |
| 3.1. Vernetzung der Akteure | 19 |
| 3.2. Antrag der Schule als Schulversuch | 19 |
| 3.3. Schule neu denken – Schule im Prozess entwickeln | 20 |
| 3.4. Der Ausbau zur Neuen Sekundarschule Tübingen | 20 |
| 4. AUSBLICK | 21 |
| 5. TABELLEN | 22 |

Vorwort

Wir laden Sie hiermit herzlich ein, mit uns Schule neu zu denken.

Der Arbeitskreis „Neue Sekundarschule Tübingen“ arbeitet seit neun Jahren an der Umsetzung der Idee einer Schule für alle Kinder bis zum Ende der Klassenstufe zehn. Dieses Konzept soll allen Kindern nach der vierten Klasse, unbenommen ihrer Empfehlungen in Hauptschule, Realschule oder Gymnasium, eine Alternative bieten.

Unser Konzept beruht auf Stärkung und Entfaltung der Persönlichkeit jedes Kindes und dem gemeinsamen Lernen von Kindern unterschiedlicher Talente und Begabungen. Gemeinsam mit den Kindern Schule gestalten heißt, sich auf persönliche Lernwege der Kinder einzulassen. Dafür braucht es genügend Zeit und eine Lernkultur, die dem Austausch der Kinder untereinander Raum gibt.

Ausgehend von den Erfahrungen im Umgang mit den Kindern an den Grundschulen sehen wir auch in Baden-Württemberg die dringende Notwendigkeit über die vierjährige Grundschulzeit hinaus weiter mit allen Kindern zusammen lernen zu können. Kinder sollen ohne Brüche in der schulischen Lernbiographie lernen und sich entwickeln und - wie die Forschung belegt - dadurch eigenständiger, leistungsfähiger und sozial kompetenter werden.

Wir möchten eine Schule realisieren, in der Menschen unterstützt werden und deren Lernfähigkeiten im Mittelpunkt steht. Einen Ort, an dem die Strukturen so gestaltet sind, dass sie jedem die Chance geben, sein Potenzial auszuschöpfen. Ein grundlegendes Ziel dabei ist es eine demokratische Schulkultur zu entwickeln. Dies soll in Gruppen umgesetzt werden, die sowohl vom Alter her als auch in ihren verschiedenen Talenten unterschiedlich zusammengesetzt sind.

1. Begründungen für die Neue Sekundarschule Tübingen

1.1. *Einbettung in die aktuelle Diskussion*

Lange vor der ersten Pisa-Veröffentlichung hat unsere Arbeitsgruppe damit begonnen, das vorliegende Konzept zu entwickeln und zu konkretisieren. Viele Besprechungen und Verhandlungen auf den Ebenen der Stadtverwaltung, der Schulverwaltung, der politischen Gremien und mit den Schulen vor Ort waren notwendig, um nun diesen Antrag an die Stadt Tübingen zu stellen.

Im Rahmen der Debatte um die Hauptschulstandorte hat sich die Stadt Tübingen auf den Weg gemacht, die Schulentwicklung in einem Gesamtkonzept zu diskutieren. Schon im Jahre 2003 hat die **Stadt Tübingen in ihren Leitlinien** für eine nachhaltige Stadtentwicklung ihre Position beschrieben:

„In Tübingen ist Bildung für alle da. Bildung ist mehr als Aneignung von Wissen. Mit dem Begriff der Bildung werden die lebenslangen Prozesse der Aneignung der Welt und der Selbst-Konstitution der Person beschrieben, die eine selbstbestimmte Lebensführung ermöglichen. (...) Das deutsche Bildungssystem reproduziert herkunftsbedingte Ungleichheiten in starkem Maße. Dies gilt sowohl für den Bildungshintergrund der Familie als auch für Kinder, deren erste Sprache nicht deutsch ist. Das Geschlechterverhältnis stellt ebenfalls nach wie vor eine Herausforderung für das Bildungssystem dar.

Tübingen arbeitet, zusammen mit den Kultusbehörden, diesen strukturellen Benachteiligungen entgegen. (...) Tübingen fördert innovative Schulkonzepte.“

Es werden beispielhafte Schlüsselprojekte genannt, wie unter anderem eine Internationale Schule von Klasse 1 bis 12 mit innovativen Lernkonzepten, Öffnung der Schulen und anderer Einrichtungen zu Orten öffentlicher Bildung für alle Altersgruppen.

Daneben unterstützen auch andere Institutionen die Idee, künftige Schulentwicklungen nachhaltig zu gründen. Zu nennen wäre der **Baden-Württembergische Handwerkstag**, der folgende Stellung bezieht: „Das Handwerk ist der Auffassung, dass eine zukunftsgerichtete Bildungspolitik wichtig ist, welche den vorschulischen Bereich zur Bildungsphase erklärt und ausbaut, eine neue Lernkultur der individuellen Förderung einführt und dem Aspekt der Nachhaltigkeit Rechnung trägt.“¹

Zur Diskussion über die vom Land geplanten Kooperationen zwischen Haupt- und Realschulen führt der Baden-Württembergische Handwerkstag weiter aus: „Es stellt sich daher die Frage, ob es nicht wesentlich besser wäre, wenn vor Ort eine Schule mit einem differenzierten Angebot existieren würde, an dem jeder nach Interesse und Begabung partizipieren kann; eine Schule, die sich der individuellen Förderung aller Schüler verschreibt und die nach neun Jahren Anschlüsse alternativ in einer dualen Ausbildung oder in einem beruflichen – oder allgemeinbildenden Gymnasium gewährleistet.“²

Unser Konzept füllt genau diese Lücke und bietet sich an, als ein **Pilotprojekt** für die Schulentwicklung in Baden-Württemberg zukunftsfähige Lösungen zu entwickeln die auf andere Schulen übertragbar sein können.

¹ Zukunft der Hauptschule. Ein Argumentationspapier des Handwerks, Stuttgart 2007

² ebenda

1.2. Pädagogische Begründungen

Im Vordergrund aller Begründungen stehen für uns die nachfolgenden Argumente. Sie ergeben sich aus unseren Erfahrungen im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen in der täglichen Arbeit. Vieles davon wird schon in einzelnen Schulen erprobt. Eingebettet in ein Gesamtkonzept haben wir daraus ein in sich stimmiges Konzept entwickelt, das aus Sicht von Eltern, Schüler/innen, Lehrkräften und Erzieher/innen und zukunftsfähig ist.

Lebendiges Lernen

Wir wollen ein Umfeld für persönlich bedeutsames Lernen schaffen und die begonnene Arbeit in der Grundstufe (Klasse eins bis vier) weiterführen.

Unser Konzept basiert auf der Vorstellung von der Schule als einem Ort der Talententwicklung. Dabei geht es darum, das Potenzial eines jeden Kindes in den Mittelpunkt zu stellen – das **Potenzial** von Kindern als Lernende und als kreativ Schaffende. Ziel der Schule ist es in allen Schülerinnen und Schülern Ressourcen zu entdecken, die es zu fordern und zu fördern gilt. Ein Bildungsangebot ist umso attraktiver je größer das Interesse des Lernenden daran ist. Dabei ist es wichtig zu bedenken, dass es prinzipiell nicht vorhersehbar ist, was ein Individuum lernen wird. So gilt das individuelle Lernen und Wachsen von außen weder als plan- noch vorhersehbar, sondern als eine große Leistung, die jeder Einzelne für sich vollbringen muss. Dazu bedarf es Räume, Zeiten und Anlässe, die offen sind für eigene und gemeinsame Erfahrungen.

Die **Motivation** zum Lernen zu entwickeln und aufrecht zu erhalten ist entscheidend für erfolgreiches Leben und Arbeiten in unserer modernen Wissensgesellschaft. Motivation als Ressource bedeutet:

- bei den Schülern das Wahrnehmen der eigenen Wirksamkeit herauszubilden,
- in den Schulen pädagogischen Optimismus zu entwickeln,
- Freude am Tun zu entfalten und
- eine Solidarität zu kultivieren, die zur Akzeptanz von Differenzen befähigt, ohne daraus die Notwendigkeit zur Ausgrenzung abzuleiten.

Gemeinsames Lernen

Wir möchten, dass die Kinder in einem Bildungshaus gemeinsam lernen.

1. Wir gehen davon aus, dass sich die Schule in der Zukunft mehr noch als heute vor allem um das friedliche Zusammenleben und Zusammenarbeiten unterschiedlichster Menschen und um die gemeinsame **Verantwortung** für die Umwelt kümmern muss. Nach wie vor wird aber gerade der Verschiedenheit der Menschen schulorganisatorisch durch Trennung in verschiedene Schularten begegnet. Was erfahren Kinder, die nach der Grundschule, die ja eine Schule für (fast) alle ist, in das gegliederte Schulwesen übergehen? Sie lernen, dass es ein „Oben“ und „Unten“ gibt, dass sie beispielsweise den Übergang auf das Gymnasium aus eigenem „Versagen“ heraus nicht geschafft haben, dass sie bei Nichterfüllung der jeweiligen Leistungsstandards die neue Schule wieder verlassen müssen und dass sie nicht wie in der Grundschulzeit mit ihren Freundinnen und Freunden weiterhin in eine Schule gehen können. Sie verlernen den unbefangenen Kontakt mit Altersgenossen.

Vorurteile Gleichaltrigen gegenüber, auch gegen andere Schulen werden verstärkt. Der Blick in andere europäische Länder zeigt, dass Deutschland hier einen Sonderweg geht.

In einem Bildungshaus gemeinsam länger lernen können, das bietet den Jugendlichen gerade in einer Zeit der schnellen Umbrüche Halt und Orientierung. Die Schule wird zum Ort der Begegnung.

Demokratisches Handeln

Nur durch demokratisches Handeln kann man Demokratie lernen.

Wo sollen denn die Schülerinnen und Schüler lernen, was demokratische Gemeinschaft bedeutet, wenn nicht in der Schule? Hier, in einem überschaubaren Gemeinwesen, können junge Menschen konkret erleben, dass und mit welchen Mitteln der Einzelne auf das Ganze Einfluss nehmen kann. Die Schule soll „mündige Staatsbürger“ bilden.

Die Agenda 21 sieht es als zwingend erforderlich an, dass Jugendliche aus allen Teilen der Welt auf allen für sie relevanten Ebenen aktiv an den Entscheidungsprozessen beteiligt werden, weil dies ihr heutiges Leben beeinflusst und Auswirkungen auf ihre Zukunft hat. Eine Schuldemokratie und eine „**Gerechte Schulgemeinschaft**“ müssen umfassender gesehen werden als bloß im Sinne einer politischen Form der Schulführung. Es geht hier um gegenseitigen Respekt und um die Zusammenarbeit von Personen, denen gemeinsame Erfahrungen etwas bedeuten. Mit anderen Worten: eine Schuldemokratie ist eine Schule des Lebens, die auf gegenseitiger Achtung basiert und um gemeinsame Entscheidungsfindung bemüht ist - dies sind Ecksteine für jede Demokratie.

Miteinander Schule machen

Unsere Schule soll als Labor für pädagogische Ideen und pädagogische Praxis die Antworten auf die Herausforderungen der Zukunft entwickeln.

Tübingen als **internationaler Universitätsstandort** öffnet sich den im Ausland erfolgreich praktizierten Lern- und Lehrformen. Damit kann Tübingen als Bildungsstadt von einem *besonderen* Pilotprojekt für Schulentwicklung profitieren. Der Gründer der Universität Tübingen, Graf Eberhard im Bart - später Herzog von Württemberg wählte die Palme, Symbol des Lebensbaums, Attribut von Tugendhaftigkeit und Gerechtigkeit, aber auch Oase des Wissens - als Zeichen seiner neu gegründeten Universität. Der Slogan dieser visionären Gründung hieß „*attempto*“ - ich wage es. Nicht nur in der langen Tradition von Bildungshäusern möchten wir unser Konzept verankert sehen. Unser Konzept der „Neuen Sekundarschule“ wird auch für die Zukunft der Stadt mit ihrer Universität im Sinne eines dringend benötigten pädagogischen Forschungsfeldes Erkenntnisse und Praxis für alle anderen Schulen zur Verfügung stellen. Die vielfach aufgeworfenen Fragen zu einer Umsetzung der Idee des **Haus des Lernens** hätten somit ein Studienfeld, in dem zukunftsfähige Antworten entwickelt werden können.

2. Konkretisierungen

2.1. *Schule und Lernen neu denken*

Nutzen wir die Erkenntnisse der Lerntheorien, indem wir Lernen als „individuell-kognitive Konstruktionsleistung“ von Schülerinnen und Schülern begreifen. Lernen geschieht individuell durch selbstständiges Handeln in konkreten Situationen. Lernen findet in bedeutendem Maße an „Fehlern“ statt. Gefordert sind also Geduld der Mitlernenden und Lehrenden und Toleranz für verschiedene Lernwege. Es geht darum, die von Reinhard Kahl formulierte Grundhaltung beiseite zu legen, die viele Lehrer verinnerlicht haben. Bei allem Tun der Kinder wittern viele Lehrer einen Generalverdacht: der Generalverdacht, dass man nicht genüge, nicht genug sei, hier nicht am rechten Platz sei.

Gefordert ist also eine neue **Kultur des Umgangs mit Fehlern**. Es kann nicht darum gehen, Schülern beständig nachzuweisen, was sie nicht wissen oder können (das wissen sie selbst sehr genau), sondern jene Stellen aufzusuchen, an denen sie Bekanntes verlassen und Neuland betreten, an denen sie versuchen, das Neue mit dem bereits Gelernten zu verknüpfen. Es geht darum sie mit einem vielfältigen Methodenangebot bei der Bewältigung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Irrtümer und Irrwege sind zwangsläufig. Jeder hat das Recht auf die Zeit, diese zu erfahren und zu erkennen und zu beheben.

Erfolgreiches Lernen erfordert vor allem ein Klima, indem nicht die Defizite in den Vordergrund gestellt werden, sondern in dem Irrtümer als Lernchance und als notwendig begriffen werden, das ermutigt.

2.2. *Altersmischung und Differenzierung*

„Jahrgangübergreifendes Lernen ‘von Anfang an’ kommt überall dort ins Gespräch, wo Bildungspolitik erkennt, dass die Schule sich dem Leben und nicht das Kind sich der Schule anpassen muss.“ *Barbara Kluge*

Aus der Wahrnehmung der Leistungsunterschiede als etwas Natürliches und deren Achtung ergibt sich, dass ein Unterricht mit gleichen Anforderungen für alle dem hohen Maß an vorhandener Unterschiedlichkeit nicht gerecht werden kann.

Altersgemischte Lerngruppen spiegeln die Lernumfelder, wie sie im Kindergarten, in der Arbeitswelt oder im Freizeitbereich in unserer Gesellschaft vorzufinden sind. Deshalb wird unsere Schule ihre Lerngruppen weitestgehend in altersgemischten Gruppen organisieren.

In jahrgangübergreifenden Gruppen wird die **Unterschiedlichkeit als Chance** gesehen, einerseits das gemeinsame Lernen zu individualisieren, andererseits in besonderer Weise die Teamfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Soziale Prozesse können sich natürlicher und dadurch besser entwickeln als in Jahrgangsklassen. Leistungsunterschiede werden als normal empfunden und wahrgenommen. Dies fördert und fordert auch besondere Formen des sozialen Lernens, indem Kinder und Jugendliche verschiedenen Alters dazu veranlasst werden, voneinander zu lernen, sich gegenseitig zu helfen und bereits erworbenes Wissen weiterzugeben.

Anhand der Grafik kann die Zielstruktur der Grund- und Sekundarschule nachvollzogen werden.



*Im Rahmen der bei uns praktizierten baden-württembergischen Regelung, „Schulanfang auf neuen Wegen“ gibt es zwei Einschulungstermine im Jahr.

Die obige Grafik stellt jeweils die Jahrgangsstufen dar, innerhalb derer die Schüler hauptsächlich gemeinsam lernen werden. In unserer Grundschule „Französische Schule“ haben wir die Jahrgangsmischung von Stufe eins bis drei bereits mit Erfolg umgesetzt. Die Fortführung dieses Ansatzes vernetzt die Stufen vier bis sechs. Es folgen die Jahre der Stufen sieben und acht. Hier gilt es für die Jugendlichen besondere Herausforderungen ins Zentrum zu stellen. Sie möchten sich erfahren und erproben; das Medium Theater und Film, aber auch handwerkliches Tun, Service Learning im Stadtteil oder auch längere Klassenfahrten bilden die Bewährungsplätze. Die Stufen neun und zehn sind dann die Gruppe der Jugendlichen, die ihre Anschlüsse an das weitere Lernen nach der Sekundarschule vorbereiten.

Wie sieht denn nun das Lernen in solchen gemischten Gruppen aus? Die Forschungen zum Lernen in heterogenen Gruppen gibt uns Antwort auf diese Frage. Bildungszentren, bei denen verschiedene Schulformen nebeneinander existieren, oder Schulen in vielen europäischen Ländern, die bis zum zehnten Schuljahr erst gar nicht nach Schulformen trennen, sondern intern differenzieren, zeigen uns, wie viel man mit gemeinsamem Lernen erreichen kann. Die internationale Forschung hat nachgewiesen, dass heterogene Lerngruppen, deren Teilnehmer unterschiedlich begabt sind, das gegenseitige Lernen fördern und die personale Entwicklung steigern.³ Homogene Gruppen, bei denen die Teilnehmer ungefähr den gleichen IQ haben, bergen sehr viel weniger an Entwicklungschancen.

Unser Konzept geht vom Prinzip des Förderns, nicht des Aussortierens aus. Daher setzen wir auf das Konzept der „**inneren Differenzierung**“. Dies bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler verschiedene Angebote im Unterricht erhalten und zusätzlich unterschiedlich intensive Unterstützung erfahren. Wir machen differenzierende Unterschiede in der Menge des Stoffes, im Schwierigkeitsgrad der Aufgaben, in den Arbeitsmaterialien und in den Lernzugängen. Die leistungstärkeren Kinder und Jugendlichen bekommen schwierigere, thematisch andere oder umfangreichere Aufgaben. Leistungsschwächere Schüler/innen bekommen zusätzliche Übungsmöglichkeiten für grundlegende Fertigkeiten und ergänzende, veranschaulichende Materialien.

Die Schüler bleiben also im Unterricht zusammen, auch wenn sie nicht immer mit denselben Aufgaben beschäftigt sind. Auf diese Weise profitieren die leistungsschwächeren von den leistungstärkeren Schülern. Diese wiederum werden zum Beispiel durch das Beantworten von Fragen zu intensiverem Durchdenken angeregt. Auch tragen sie selbst dazu bei, anderen Wissen zu vermitteln – ein wichtiger Baustein in der Teamarbeit.

³ Hans Brügelmann, "Heterogenität, Integration, Differenzierung: empirische Befunde – pädagogische Perspektiven", 2001

2.3. *Wie wir das Lernen organisieren – die neuen Bausteine des Lernens*

| Ansicht des neuen Stundenplans, der horizontal gegliedert ist | | | | | | |
|---|---|---|----------|----------|------------|------------|
| Zeit in Minuten | Räume | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag |
| | | Frühbetreuung | | | | |
| 30 | Stammgruppe | Morgenkreis mit Tagesplanung | | | | |
| 60 | Atelierräume Gemischte Gruppen | Baustein 1: Kulturelle Grundlagen - Logbuch und Kompetenzraster | | | | |
| 30 | | Pause | | | | |
| 60 | Stammgruppen oder gemischte Gruppen | Baustein 2: Kulturelle Grundlagen - Kurse | | | | |
| 15 | | Pause | | | | |
| 90 | Stammgruppen oder gemischte Gruppen | Baustein 3: Projekte | | | | Baustein 5 |
| 75 | In Stammgruppen und Gruppenräumen | Mittagessen Mittagspause mit freier Zeit | | | | |
| 75 | Gemischte Gruppen | Baustein 4: Werkstätten: Spezialisierung / Vertiefung von Interessen und Stärken | | | | |
| 30 | Stammgruppe | Baustein 5: Lerntagebuch, Feedback/Beratung, Ausblick auf den kommenden Tag | | | | |
| | | Spätbetreuung | | | | |

Der neue Stundenplan: Verknüpfung der Bausteine zum Gesamtkonzept

In unserem neuen Stundenplan gibt es zu Beginn und am Ende des Tages die Besprechungszeiten in der Stammgruppe. Hier nimmt der Tag seinen Lauf und hier wird über den vergangenen Tag nachgedacht und berichtet, das Lernen dokumentiert und neue Ziele aufgestellt.

Dazwischen liegen neben den Pausen verschiedene Lernbausteine. Sie unterscheiden sich im Grad der Eigenaktivität der Schülerinnen und Schüler.

Baustein 1: *Kulturelle Grundlagen – selbstständiges Lernen mit Logbuch und Kompetenzraster in den Ateliers*

Jeder Gruppenraum ist einem fachlichen Bereich zugeordnet. So gibt es einen Sprachenraum, einen Forscherraum, einen Deutschraum und einen Matheraum. Da diese Räume ähnlich wie die Ateliers eines Künstlers mit den geeigneten Materialien eingerichtet sind, nennen wir sie im Folgenden **Atelierräume**.

| Mein Wochenziel: Ich schaffe es, während der Arbeitszeit zu flüstern | | erreicht <input checked="" type="checkbox"/> | | | | | | | | | | |
|--|---|--|---|--------------|-----|----------------|---|---------------|--------|---------------------------------|-----|--------------------------|
| | Donnerstag | Freitag | Ich bin stolz auf: | | | | | | | | | |
| KuBa (Kulturelle Basics) | Ich plane: Englisch-Raum | Ich plane: Mathe-Raum | Ich habe in den Arbeitsräumen geflüstert | | | | | | | | | |
| | Baustein Friends | Test Wir lernen uns ken- | | | | | | | | | | |
| | Interview machen | nen | | | | | | | | | | |
| | in Partnerarbeit Vokabeln | krank! | | | | | | | | | | |
| | abfragen | | | | | | | | | | | |
| | Workbook S.7 bearbeiten | | | | | | | | | | | |
| Arbeits- | 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 | 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 | Mitteilungen (PädagogIn/Eltern) | | | | | | | | | |
| Projekt | Ich plane: | Ich plane: | Lieber Herr Maximus, mein Sohn hatte am Freitag Fieber. Bitte entschuldigen Sie sein Fehlen. Am nächsten Donnerstag muss er um 11 Uhr zum Kiefer-Orthopäden. A.Mater | | | | | | | | | |
| | Probleme in der Gruppe | Terminplan machen | | | | | | | | | | |
| | besprechen und eine | | | | | | | | | | | |
| | Lösung finden | | | | | | | | | | | |
| | telefonieren | krank! | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | |
| Arbeits- | 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 | 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 | Liebe Eltern, Hans kommt leider oft zu spät zur Schule. Bitte sorgen Sie dafür, dass er rechtzeitig aufsteht. P.Maximus | | | | | | | | | |
| Werkstatt | Ich plane: | Ich plane: | | | | | | | | | | |
| | Sattelnasen: Kette am | neuen Auftrag geben lassen | | | | | | | | | | |
| | Fahrrad von Herrn | | | | | | | | | | | |
| | Schneider montieren. mit | | | | | | | | | | | |
| | Caroline | krank! | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | |
| Arbeits- | 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 | 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 | | | | | | | | | | |
| Ich habe heute gelernt: | Wie man ein Gruppenproblem löst, eine Kette richtig schmieren | | | | | | | | | | | |
| Dran denken/ Zu Hause erledigen | Englisch: Vokabeln üben. Workbook, S.7 bearbeiten. Mathe: auf Abschlussstest wir lernen uns kennen vorbereiten. | | Wochenfeedback der /s Tutorin/s: | | | | | | | | | |
| | | | <table border="1"> <tr><td>Ämterführung</td><td>+++</td></tr> <tr><td>Arbeitshaltung</td><td>+</td></tr> <tr><td>Pünktlichkeit</td><td>3mal -</td></tr> <tr><td>Material und/oder Logbuch dabei</td><td>+++</td></tr> <tr><td>Respektierung der Regeln</td><td>+++</td></tr> </table> | Ämterführung | +++ | Arbeitshaltung | + | Pünktlichkeit | 3mal - | Material und/oder Logbuch dabei | +++ | Respektierung der Regeln |
| Ämterführung | +++ | | | | | | | | | | | |
| Arbeitshaltung | + | | | | | | | | | | | |
| Pünktlichkeit | 3mal - | | | | | | | | | | | |
| Material und/oder Logbuch dabei | +++ | | | | | | | | | | | |
| Respektierung der Regeln | +++ | | | | | | | | | | | |
| | | | Datum: 11.11.06 P.Maximus A.Mater TutorIn Erz.berechtigte | | | | | | | | | |

Unsere Schüler/innen und Schüler arbeiten mit einem Arbeitsplaner, **Logbuch** genannt. Dieser enthält unter anderem den Stundenplan, eine Terminübersicht über das ganze Schuljahr, Seiten für längerfristige Aufgaben, Seiten für Lernreflexion und Kommentare .

Die nebenstehende Abbildung zeigt ein Beispiel für ein Logbuch der Reformschule Hamburg.

Das **Kompetenzraster** dient der Orientierung. Kompetenzraster beschreiben, was man in einem bestimmten Fachbereich können könnte. Oder anders gesagt: Sie bilden das Curriculum ab in Form einer Matrix. In der Vertikalen werden jene Kriterien aufgeführt, die ein Sachgebiet inhaltlich bestimmen (was?). In der Horizontalen werden zu jedem dieser Kriterien vier bis sechs Niveaustufen definiert (wie gut?).

| | | A1.1 | A1.2 | A2.1 | A2.2 |
|-----------|-----------------------------------|--|--|---|--|
| VERSTEHEN | Hören | Ich kann einfache, aber wichtige Informationen verstehen. Ich kann einfache Aufforderungen und Äusserungen verstehen. Dabei helfe mir Bilder und Gesten. Ich kenne die Laute und kann sie zuordnen. | Ich kann verstehen, wenn jemand langsam und mit einfachen Worten von sich erzählt. Ich kann in einfachen Verhandlungen alle wesentlichen Informationen verstehen. | Ich kann kurze Gespräche verstehen, deren Themen mir geläufig sind. Ich verstehe das Wesentliche von kurzen, klaren und einfachen Mitteilungen und Durchsagen. Ich kann kleine Geschichten verstehen. | Ich kann die Hauptsache einfacher Erzählungen u. Geschichten verstehen. Ich verstehe einfache und vorhersehbar Informationen. Ich verstehe einfache Wegbeschreibungen und Anweisungen. |
| | Lesen | Ich kann auf Plakaten und Schildern Informationen finden und verstehen. Ich kann kurze schriftliche Anweisungen verstehen. Was ich genau so oder ähnlich schon gelesen habe, verstehe ich. | Ich kann Vorgabeteile (z.B. Formulare) gut genug verstehen, um mit ihnen umgehen zu können. Ich kann kurze, einfache Mitteilungen verstehen. Ich kann sehr einfache belebte Texte verstehen. Ich kann buchstabieren. | Ich kann einfache persönliche Mitteilungen verstehen. Ich kann in Kurznachrichten zu Themen, die mich interessieren, die wichtigsten Punkte verstehen. | Ich kann in einfachen Texten wichtige Informationen verstehen. Ich kann Artikel die Hauptbotschaft entnehmen, wenn sie Verständnishilfen bieten. |
| SPRECHEN | An Gesprächen teilnehmen | Ich kann auf einfachen Worten Kontakt aufnehmen. Ich kann etwas bejahen oder verneinen. Ich kann eine einfache Bitte stellen, mich entschuldigen und bedanken. Ich kann mich nach einfachen Dingen erkundigen. | Ich kann mich auf einfache Art verständigen. Die Gesprächspartner nehmen dabei Rücksicht und helfen mir. Ich kann mich zu meinen Grundbedürfnissen verständlich ausdrücken. | Ich kann andere Menschen zu ihren grundlegenden Lebensdaten befragen. Ich kann die wesentlichen Alltagssituationen sprachlich bewältigen. | Ich kann mit einfachen alltäglichen Informationen Ich kann um etwas bitten und reagieren. |
| | Zusammenhängendes Sprechen | Ich kann mich ganz kurz vorstellen. Ich kann von 1 bis 100 zählen. Ich kann fragen, wenn ich etwas wissen will. | Ich kann in einfachen Worten meine Situation schildern und Erlebnisse erzählen. Ich kann meine Vorlieben ausdrücken, wenn mich etwas stört. Ich kann einen einfachen vorbereiteten Text flüssend vorlesen. | Ich kann andere über meine Lebensumstände informieren. Ich kann andere darüber informieren, was ich mag und was ich nicht mag. | Ich kann eine kurze Geschichte erzählen, indem ich einfache Ereignisse aneinanderreihen. Ich erzähle meine Vorhaben. Ich erzähle einen Satz umformuliert. Ich merke, dass ich stecker. |
| SCHREIBEN | inhaltlich | Ich kann aus einzelnen Lauten Wörter zusammenstellen. Ich kann einzelne Wörter so zusammenstellen, dass sie einen Sinn ergeben. Ich kann Angaben zu mir selber machen. | Ich kann einfache Notizen und Mitteilungen schreiben. Ich kann kurze, einfache Sätze schreiben. Ich kann auf vorformulierte Fragen kurz, aber verständlich schriftlich antworten. | Ich kann zeitliche Abfolge und örtliche Gegebenheiten eines Ereignisses beschreiben. Ich kann eine einfache schriftliche Kommunikation in Gang bringen. Ich kann über mich Auskunft geben. | Ich kann über verschiedene kommunizieren. Ich kann Erfahrungen schriftlich festhalten. Ich kann auf Schriftliches antworten. Ich verwende abwechslungsreichen Wortschatz. |
| | formal | Ich kann Wörter lautgetreu schreiben. Ich kann Buchstaben zu Lauten und Mehrfachlauten verbinden (ch, sch, äu, eu etc.). Ich kann einen kleinen Satz richtig abschliessen und den nächsten korrekt beginnen. | Ich kann in meinem Wortschatz Dehnungen, Schärfungen und Umlaute meist richtig schreiben. Ich kann Schreibungen heraushören, wenn mir jemand einzelne Wörter deutlich vorsagt. Ich kann Wörter durch Lücken trennen. | Ich kann Notizen machen. Ich kann die einfachen Regeln der Gross- und Kleinschreibung anwenden. In der Schreibung der Laute brauche ich nur noch wenige Korrekturen. Ich kann Wörter zusammensetzen. | Ich trenne die Wörter richtig die Gross- und Kleinschreibung an. Ich kann miteinander verbinden. |
| WISSEN | Grammatik, Etymologie, Geschichte | Ich kann alle Buchstaben korrekt schreiben. Ich kann zwischen Gross- und Kleinbuchstaben unterscheiden. | Ich kann Vokale und Konsonanten unterscheiden. Ich kann drei grundsätzliche Satzarten unterscheiden. | Ich kann Namenwörter und Verben unterscheiden. Ich kann Sätze in Satzglieder unterteilen. Ich kann in einem Wörterbuch nachschlagen. | Ich kann veränderbare und unveränderbare Wörter unterscheiden. Ich kenne den grundlegenden Bestand eines Satzes. Ich kenne die wichtigsten Wörter, woher sie kommen. |

Das Curriculum ab in Form einer Matrix. In der Vertikalen werden jene Kriterien aufgeführt, die ein Sachgebiet inhaltlich bestimmen (was?). In der Horizontalen werden zu jedem dieser Kriterien vier bis sechs Niveaustufen definiert (wie gut?).

Daran angeknüpft sind die verschiedenen Lernaufgaben. Das Material der Lernumgebung fordert zum handelnden Lernen auf. Die Schüler sind in hohem Maß selbsttätig.

Die Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus einem Kompetenzraster einer Schule in der Schweiz⁴.

Baustein 2: Kulturelle Grundlagen - Kurse

Selbstständige Arbeit im vorherigen Baustein 1 wird nun ergänzt durch abgestimmte Kurse. Im Vordergrund stehen Einführungen in neue Themengebiete, in mathematische Sachverhalte, Rechtschreibphänomene und Sprachtraining. **Üben und Trainieren** wird auch den sportlichen und musischen Bereich umfassen oder beispielsweise auch das „Lernen lernen“.

Baustein 3: Das Projekt als Kernelement des Lernens

Wenn Kinder Fragen zu ihrer Umwelt stellen, sind diese meist nicht nach Fächern sortiert. Will sich eine Schule nach außen öffnen und gesellschaftlich relevante Themen aufgreifen, muss sie berücksichtigen, dass auch außerhalb der Schule zunehmend interdisziplinär gearbeitet wird. Dem wollen wir uns stellen. **Selbst handeln und selbst forschen** erhöht die Lernmotivation und ermöglicht allen Schülerinnen und Schülern individuelle Zugänge zu einem Thema. Jedes Projekt endet mit einer großen Präsentation – erst innerhalb der Klasse oder auch in einer Schulversammlung, dann vor den Eltern. So lernen die Kinder das Präsentieren und Moderieren und die Eltern erfahren, was ihre Kinder in der Schule leisten.

Projekte haben immer auch bestimmte grundlegende Phasenabläufe und Strukturen. Sie weisen bestimmte Merkmale auf wie z.B. einen hohen Grad an Eigenverantwortlichkeit,

⁴ Institut Beatenberg, Andreas Müller

der Selbstorganisation des eigenen Arbeitens und Lernens, der Bedeutung des Planens. Das hohe Maß an sozialem Lernen gehört ebenso dazu wie die **Ganzheitlichkeit**, die Interdisziplinarität der Lernprozesse und der Prozesscharakter von Projekten.

Mit den Projekten wird den Kindern und Jugendlichen das Lernen in Sinnzusammenhängen ermöglicht, die starren Fächergrenzen und die Zerstückelung der Gegenstände werden überwunden. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich mit allen Sinnen über ausreichende, ihnen gemäße Zeiträume hinweg zusammen einer Sache, einer Problemstellung widmen. Damit ermöglicht die Projektarbeit das selbstständige „Sich-aus-einander-setzen“.

Projektarbeit erfordert zweierlei: einerseits das ganzheitliche, ungefächerte Durchdringen eines Themenbereiches und zum anderen die Zusammenarbeit im Team. Projektarbeit ist in hohem Maße auch soziales Lernen, das Erwerben und Anwenden von sozialen Kompetenzen. Durch den Umfang der Projekte und somit auch durch die längeren Zeiträume werden Erfahrungen ermöglicht, die im üblichen Unterricht in der Regel nicht zu erleben sind.

Projekte sind fest in unser Schulcurriculum eingebunden und erhalten so einen hohen Grad an Verbindlichkeit. Die einzelnen Stufenteams planen und strukturieren die Projektarbeit und verankern sie im Jahresarbeitsplan. Die Projekte sind thematische Projekte – zusätzliche freie Projekte sind im Selbstständigen Lernen jederzeit möglich.

Exkurs: Wie Projekte und Kulturelle Grundlagen zusammenspielen

Im Stundenplan bilden die zwei Lernblöcke „Kulturelle Grundlagen“ abgegrenzte Lernzeiten vom Lernblock „Projekte“. Die „Kulturellen Grundlagen“ sollen in Abgrenzung zu „Projekte“ Grundlagen und Grundfertigkeiten in den verschiedenen Fachgebieten vermitteln bzw. erweitern und vertiefen, falls diese im Projekt nicht ausreichend und ausschließlich erworben werden können.

Das Lehrerteam einer Stufe (z.B. für die Jahrgänge vier bis sechs) legt zunächst orientiert an den Erfahrungsbereichen bzw. den früheren Fächergewichten die Projekte für die kommenden drei Jahre fest. Die Oberthemen solcher Projekte könnten lauten: Wir machen ein Buch - Wir und die Welt - Steinzeit - Theater - England - Haustiere - Spiele...

Ausgehend von der Projektplanung wird festgelegt, welche Bausteine die Schülerinnen und Schüler absolvieren sollten. Dies könnten für das herkömmliche Fach Deutsch etwa Bausteine wie „Sinnentnehmendes Lesen“, „Wortarten“, „Satzbau“, „Großschreibung“ u.a., im naturwissenschaftlichen Bereich „Mikroskop“ usw. sein.

Die Schüler/innen erarbeiten sich – auch mit Beratung - selbstständig in den „Kulturellen Grundlagen“ die Bausteine. Hierbei sind Dauer, Niveau und die Reihenfolge der Bearbeitung weitgehend abhängig von den individuellen Fähigkeiten des Lerners. Darauf abgestimmt ist auch die Lernberatung durch die Lehrerinnen und Lehrer.

Baustein 4: Werkstatt, Vertiefung von Interessen und Stärken

Nach der Mittagspause schließen sich die Werkstätten als eine Art Neigungskurse an. Hier können die Schüler/innen ausgehend von ihren **individuellen Interessen** in altersgemischten Gruppen Aktivitäten wählen, die elementare Erfahrungen und

Fertigkeiten vermitteln. Die Werkstätten sind musisch-künstlerisch, forschend-handwerklich und spielerisch-sportlich ausgelegt.

Baustein 5: *Reflexion, Feedback und Beratungszeit, Arbeit mit dem Logbuch, dem Lerntagebuch und dem Portfolio*

In die Stammgruppe zurückgekehrt bildet diese das Forum für abschließende Reflexion. Die Kinder arbeiten am **Lerntagebuch** und an ihrem **Portfolio**. Sie berichten ihrer Stammgruppe vom Tag und notieren sich die neuen Ziele für den nächsten Tag.

Von Beginn an werden Schüler/innen aufgefordert, ihren Mitschülern Rückmeldung über die gehaltenen Präsentationen, die ausgelegten Hefte, die vorgetragene Leistungen zu geben. Die Kriterien der Beurteilung werden vorher vereinbart. Es ist jedes einzelne Mal wichtig, zuerst das Positive zu benennen und mögliche Kritik konstruktiv zu formulieren. Ein solches Schüler-Feedback zieht sich durch die gesamte Schulzeit. Es ist die „andere Seite“ der Selbsteinschätzung.

Ziffernnoten können Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe in eine Rangfolge bringen, sie können auch annähernd wiedergeben, ob und wie jemand den erwarteten Leistungsanforderungen entspricht. Sie können aber nur unzureichend individuelle Lernfortschritte beschreiben oder Auskunft darüber geben, welche differenzierenden Angebote die Schüler wahrgenommen haben. Das Ziffernzeugnis bietet jedoch keinen Platz, um über erworbene Kompetenzen wie kreatives Schreiben und freies Reden, Arbeit in Gruppen und die interpersonelle Kommunikation in der Klasse Auskunft zu geben. An unserer Schule gibt es daher verschiedene Varianten von Rückmeldungen, die das herkömmliche Zeugnis ersetzen bzw. ergänzen. Dabei stehen die **individuellen Lernentwicklungen** im Vordergrund.

Sind die verschiedenen Aufgaben erfolgreich bearbeitet worden, erhalten die Schüler/innen ein entsprechendes Zertifikat, so dass am Ende eines Jahres jede/r Schüler/in eine bestimmte Anzahl von Zertifikaten erworben hat.

Durch diese Form der Lernorganisation ist es Schüler/innen ermöglicht, das zu ihnen passende Tempo selbst zu bestimmen. Wer also an welchem Baustein auf welchem Niveau arbeitet, ergibt sich aus dem jeweiligen Entwicklungs- und Lernniveau des einzelnen Schülers.

Die Schülerinnen und Schüler sammeln ihre besten Lernergebnisse in Portfolios. Nach vereinbarten Zeitspannen führen die Klassenlehrer mit Eltern und Schülern auf der Grundlage dieser Portfolios Gespräche, die zum Ziel haben, das individuelle Potenzial herauszuarbeiten.

Die Schüler/innen erhalten am Ende des Jahres einen Bericht über ihre Lernentwicklung. Dieser gibt Auskunft über das Arbeits- und Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler, er wird auf ihren Lernzuwachs im Bereich des selbstständigen Lernens und der Lernkompetenzen eingehen und es werden Tipps und Ratschläge für die weitere Entwicklung beinhalten. Ein wichtiger Teil ist dabei die **Selbsteinschätzung** der Schüler. Selbst- und Fremdeinschätzung werden so Anlass für Lerngespräche, aber auch für Lernvereinbarungen, bei denen die neuen Ziele festgelegt werden.

2.4. Wo bleiben die Fächer? Zur Einbettung der traditionellen Fächer und Fachbereiche

Die verbindlichen Inhalte der „**Hauptfächer**“ **Deutsch, Mathematik und Fremdsprache(n)**, werden bei den „Kulturellen Grundlagen“ erarbeitet und geübt und in den Projekten angewandt und vertieft. Am Ende jeder Stufe bekommt das Kind bzw. der Jugendliche eine Bescheinigung über die in den verschiedenen Bereichen erworbenen Kenntnisse.

Inhalte der **Natur- und Gesellschaftswissenschaften** sind in den Projekten aufgehoben. Dort werden auch die Techniken und Methoden erworben, die für eine vertiefende und weitgehend selbstständige Erarbeitung erforderlich sind.

Fremdsprachen werden bei uns vorwiegend als Kommunikationsmedium unterrichtet; Grammatik und Vokabeln dienen der Kommunikation über thematische Zusammenhänge. Mit Englisch als erster Fremdsprache beginnen alle Schülerinnen und Schüler bereits in der Grundschule und behalten dieses bis zum Verlassen der Schule bei. Am Ende der Jahrgangsstufe sechs haben die Eltern nach Beratung durch die Schule die Möglichkeit, mit ihrem Kind zu entscheiden, ob es mit der Jahrgangsstufe sieben eine weitere Fremdsprache erlernen soll. Wir bieten Französisch eventuell auch Spanisch an. Diese Fremdsprache ist dann bis zur 10. Jahrgangsstufe verbindlich.

„**Musik** macht schlau.“ Entsprechend dieser in mehreren Schulversuchen erwiesenen Feststellung ist es wichtig, diesem Fach, das neben der sozialen auch die kognitive Kompetenz fördert, einen entsprechenden Stellenwert in der Schule zu geben. In der Arbeit mit unseren Chören, vielen verschiedenen Angeboten zur musischen Betätigung, der Möglichkeit zum Erlernen eines Instrumentes auch in Kooperation mit der Musikschule oder der Teilnahme in der Schulband zeigt sich unser großes Engagement in diesem Bereich.

Bildende Kunst und **Sport** sind die beiden anderen Fächer aus dem traditionellen Fächerkanon, die im Stundenplan der Reformschule in allen Stufen auftauchen. Dies verdeutlicht den Stellenwert der musisch-ästhetischen Bildung.

Deutsch lernen

Jedes Kind, das in unserer Schule aufgenommen wird, hat eine eigene Sprachgeschichte, eigene Sprachfähigkeiten und damit eigene Möglichkeiten zu kommunizieren.

Für einige Kinder ist Deutsch nicht die Muttersprache, einige Kinder wachsen mehrsprachig auf. In einigen Familien wird viel diskutiert und gelesen, in anderen tritt dies eher in den Hintergrund.

Das Konzept der Neuen Sekundarschule Tübingen will im Deutschunterricht allen Kindern die Möglichkeit bieten, ihre **Kommunikationsfähigkeit** kreativ und aktiv selbst zu gestalten. Dazu wird eine Fülle von Sprech-, Lese- und Schreibanlässen geschaffen. In realen Kommunikations- und Handlungszusammenhängen nehmen die Schüler wahr, dass ihre eigene Wirklichkeit ernst genommen wird. Deutschunterricht kann unter diesen Aspekten nicht als isoliertes Fach unterrichtet werden, es ist vielmehr Bindeglied in allen Fächern und fächerübergreifenden Projekten. Alle Lernziele des Deutschunterrichtes werden in einem vernetzten zusammenhängenden Lernen erreicht.

Mathematik lernen

Unser Ziel ist es, die Mathematik durch viele Sinne „erfahrbar“ zu machen. Brüche werden durch entsprechende Experimente anfass- und vergleichbar, Flächen(inhalte) bewohnbar, Volumina können (um-)gefüllt werden. Geometrische Beweise oder die Entstehung der Sinuskurve können durch Animationen im Internet visualisiert werden. Mathematik steht nicht nur im Schulbuch oder an der Tafel, sie wird auch durch konkretes Handeln gelernt. So wird z.B. die Trigonometrie durch das Vermessungspraktikum im wahrsten Sinne des Wortes „**handhabbar**“. Hierzu werden verschiedene Formen der Individualisierung und Differenzierung erprobt. Dazu gehört das Arbeiten mit Kompetenzprofilen, Materialien im mobilen Mathe-Wagen, Stationenlernen oder Unterricht via Internet im Jahrgang neun.

Naturwissenschaften

Mit dem interdisziplinären Lernbereich Naturwissenschaften, in dem die Fächer Biologie, Chemie und Physik in den Jahrgangstufen fünf bis sieben zu einem Lernbereich verbunden sind, wollen wir die in der Grundschule angelegte und entwickelte **Wissbegier** der Kinder hinsichtlich naturwissenschaftlicher und technischer Fragestellungen erhalten und verstärken. Wir möchten unseren Schüler/innen die Vielfalt und das Spannende in Natur und Technik erleb- und erfahrbar machen und ihnen dabei wesentliche Handlungsmuster und Strategien naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung nahe bringen.

Gesellschaftslehre

Dieses - aus den Fächern Geschichte, Sozialkunde und Geografie gebildete - Lernfeld besitzt einen hohen Stellenwert. Es wird in den meisten Fällen vom Klassenlehrer unterrichtet. Zusammen mit den kulturellen Grundlagen bildet es den Mittelpunkt der Klassenprojekte in den Stufen fünf bis acht. Die Zusammenlegung der drei Fächer bietet für diese Projektorientierung eine gute Grundlage. In den Klassen neun und zehn gibt es einen starken geschichtlichen Schwerpunkt auf der modernen Geschichte des 19. und 20. und 21. Jahrhunderts.

Bewegte Schule

Gemäß unserem ganzheitlichen Ansatz, steht bei uns im Sportunterricht die Freude an der Bewegung, das Gemeinschaftserlebnis und die gesundheitsfördernde Wirkung des Sportes im Vordergrund. Unser Ziel ist es, den Kindern Spaß an der Bewegung zu erhalten und so den Weg zu einem Leben zu ebnet, in dem freudvolles sich Bewegen einen festen Platz hat. Dazu müssen die Kinder ein positives Körperbewusstsein entwickeln.

Darüber hinaus sehen wir es als unsere Aufgabe an, in der Schule umfangreiche Bewegungsspielräume zu eröffnen, denn noch nie waren so viele Kinder motorisch auffällig wie heute. Eine weitere Entwicklungslinie im Fachbereich Sport zielt darauf die Vorteile, die die Verknüpfung von Lernen und Bewegung in allen Bereichen bietet, bekannt zu machen, zu nutzen und weiter zu entwickeln.

2.5. Profile und Anschlüsse

Unser Konzept ist so aufgebaut, dass es den Kindern ermöglicht wird, ihre Potenziale in vielfältigster Weise zu entdecken und auszubauen. Zusätzlich möchten wir unabhängig von der zweiten Fremdsprache, die wir natürlich anbieten, zwei Profile einrichten die in unserer Grundschularbeit bereits stark verwurzelt sind:

- das **musisch-künstlerische** Profil mit Chorgesang, Theaterarbeit und Instrumentalgruppen inklusive der Einbindung neuer digitaler Medien zum aktiven Mediengebrauch,
- das **forschende/handwerklich-technische** Profil, das unter anderem auch die Brücke zum Stadtteil schlägt und auch für viele Jugendliche aufgrund der Nähe zu den Berufsfeldern ein attraktives Angebot darstellt.

Grundanliegen der Neuen Sekundarschule ist es, keinen Schüler ohne Abschluss beziehungsweise Anschluss von der Schule gehen zu lassen. Unsere Sekundarschule bietet den Hauptschulabschluss (Klasse 9) und den mittleren Bildungsabschluss an, der die Jugendlichen befähigt, auf den beruflichen Gymnasien weiter zu lernen. Es soll auch die Möglichkeit geben, nach der 9. Klasse ins allgemeinbildende Gymnasium zu wechseln. Parallel dazu haben die Jugendlichen durch die Vernetzung mit den Betrieben vor Ort aktive Einblicke in verschiedene Berufsfelder und die Chance für längere begleitende Praktika.

2.6. Zügigkeit – die Größe der Schule

Viele sehr erfolgreiche Schulen wie zum Beispiel die Jenaplan Schule in Jena, die einen internationalen Ruf besitzt, zählen von ihrer Gesamtgröße zu den kleineren Schulen. Es muss unbedingt beachtet werden, dass die Größenverhältnisse auch im Zusammenhang mit der Grundschule in einem guten Verhältnis stehen, um das Ziel des Gelingens zu verwirklichen. Es soll keine „Lernfabrik“ entstehen.

| Oberstufe | | | |
|--|--------|-----------------|----------|
| Klassenstufe 11/12 | | Klassenstufe 13 | |
| Obergruppen (7. - 9. und 10. Jahrgang) | | | |
| Klassenstufe 10 | | | |
| Chinchillas | Pumas | Skorpione | Dingos |
| Mittelgruppen (4. - 6. Jahrgang) | | | |
| Delfine | Falken | Kängurus | Wölfe |
| Untergruppen (1. - 3. Jahrgang) | | | |
| Bärchen | Igel | Maulwürfe | Pinguine |
| Vorschulteil | | | |
| Spatzen | | | |

Die Jenaplan Schule in Jena:

„Unsere Schule gliedert sich in fünf Bereiche: den Vorschulteil, die Untergruppen, die Mittelgruppen, die Obergruppen und die Oberstufe. In jedem dieser Bereiche gibt es Stammgruppen, in denen Schüler aus drei Jahrgängen gemeinsam lernen.“⁵

Wir haben zur Klärung der zukünftigen Schülerzahlen und den damit verbundenen Lernräumen zwei Berechnungen (siehe Anhang) angestellt:

- 1.) Die zweizügige Variante mit der Weiterführung der bisherigen Schülerzahlen der Grundschule unter der Maßgabe, zwei Drittel der Grundschüler nach Klasse vier weiter zu behalten. Anzunehmen ist, dass es auch Zugänge in die 5. Klasse geben wird. Beachtet man das aktuelle Verhalten der Eltern, bei der Suche für ihre

⁵ siehe Internetauftritt der Jenaplan Schule in Jena

Kinder nach der 4. Klasse eine passende Schule zu finden, kann man feststellen, dass es einen enormen Bedarf an schulischen Alternativen (z.B. Privatschulen) gibt und verstärkt geben wird.

- 2.) Die einzügige Variante, die eher dem Modell der Jenaplan Schule in Jena entspricht. Hier werden die Gruppen immer über drei Jahrgänge gemischt, es würden sich dann pro Stufe jeweils vier gemischte Gruppen ergeben, was in unseren Augen eine sehr sinnvolle überschaubare Einheit bedeuten würde.

Beiden Berechnungen liegen als Exceltabelle vor und sind in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe von Stadt und Land mit Architekten und Pädagogen weiter zu erörtern. Aufgabe wird sein, eine **optimale Balance** zwischen Größe und Überschaubarkeit zu finden, um unser besonderes Anliegen einer Schule als „**Lernende Institution**“ zu verwirklichen. Natürlich auch deshalb, um die entstehenden Kosten für neuen Schulraum im Finanzrahmen zu halten. Unser Vorschlag zur stufenweisen Realisierung folgt in Kapitel 3.

2.7. Neues Lernen braucht neue Räume

Die heutigen Schulbaurichtlinien sind seit jeher immer noch auf einen frontalen Klassenunterricht ausgerichtet. Wir wissen seit Jahrzehnten aus der Lern- und Betriebspsychologie, dass Arbeitsfreude und Leistungsbereitschaft dauerhaft nur in einer anregenden, die menschlichen Grundbedürfnisse berücksichtigenden Umgebung erwartet werden können. In modernen Unternehmen ist der Aufwand für die Gestaltung von Arbeitsplätzen beträchtlich. Kinder und Jugendliche haben das gleiche Recht darauf, eine solche motivations- und leistungsfördernde **Lernumwelt** vorzufinden.

Die Bedeutung von Räumen für das Gelingen schulischer Bildung wird erheblich unterschätzt. In einer pädagogischen Weisheit ist die Rede vom Raum als drittem Erzieher. Der erste „Lehrer“ sind die Mitschüler/innen, der zweite sind die Lehrer/innen. Der **Raum als dritter „Lehrer“** kann bildendes Lernen unterstützen aber auch behindern.

Für den modernen klassenübergreifenden Unterricht sind anpassbare Räume eine wichtige Voraussetzung. Das Lernen könnte zum Beispiel so aussehen, dass die Klassenzimmer Theatervorhänge hinter Wänden aus Glas haben. So kann je nach **Bedarf** Raum für konzentriertes Lernen oder für offene Kommunikation geschaffen werden. Ruhige Räume sind neben belebten erforderlich: Nischen für individuelles Arbeiten, für den zeitweiligen Rückzug und zum Beobachten des Geschehens. Die Schulzimmer sind zu „Clustern“ gruppiert. In ihrer Mitte liegt nicht ein Korridor, sondern ein geräumiger Vorraum, der sich für den klassenübergreifenden Unterricht hervorragend eignet. Die Erschließungszonen sollen schon aus Gründen der Kosten-Effizienz verstärkt für den Unterricht nutzbar gemacht werden (Hallen und Korridore machen in traditionellen Schulen 50 % der Gesamtfläche aus).

Die Räume der Schulgemeinschaft – Bibliothek, Saal, Freizeitbereich – spielen im Leben moderner Schulen eine wachsende Rolle. Intelligente Nutzungsüberlagerungen dieser Räume und Flächen ermöglichen den sparsamen Umgang mit Raum: Ein Mehrzwecksaal kann zugleich als Aufenthaltsbereich in der Mittagspause dienen – und lässt sich im besten Fall durch Faltschichten etwa mit der zentralen Treppenhalle verbinden.

Eine Lernumgebung, die die biologischen, psychologischen und sozialen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt, ist eine entscheidende Voraussetzung für Entfaltungsmöglichkeiten auf verschiedenen Ebenen. Kinder und Jugendliche verbringen heute tausende von Stunden in ihren Schulen. Die Schule ist sowohl für die Schüler/innen als auch für Lehrer/innen der wichtigste Ort. Sie leben und arbeiten in diesem Gebäude und verbringen dort viel Lebenszeit.

2.8. Der Stadtteil als Lernnetzwerk

Neben den direkten Räumen an der Schule darf man nicht übersehen, dass wir das Lernen im Stadtteil in unser Konzept integriert haben. Die heutigen Schulen öffnen sich allorts vermehrt zum Quartier. In Holland spricht man von der „breiten Schule“, wenn Freizeitanlagen und öffentliche Institutionen wie Bibliotheken oder Volkshochschulen ihre Räume mit der Schule teilen. In Berlin hat das Schulkonzept „Stadt als Schule“, welches die **Stadt als Lernraum** nutzt, besondere Beachtung gefunden. Bei uns in der Südstadt Tübingens haben wir darüber hinaus die besonders glückliche Situation, nämlich dass unsere Schule inmitten der neuen Stadtquartiere Loretto und Französisches Viertel liegt. Aufgrund der Mischung von Wohnen, Gewerbe und Dienstleistern kann dieser Stadtteil in besonderem Maße zum Lernraum für unsere Schülerinnen und Schüler werden. Bestehende **Kooperationen** wie zum Beispiel zum „Werkstadthaus“, zum Kulturverein, zu Sportvereinen zu Künstlern und Handwerkern sowie Serviceleistern werden wir ausbauen und mit neuen weiteren Partnern zu einem Lernnetzwerk zusammenbringen.

2.9. Ganztagschule

In unserer Ganztagsgrundschule, der Französischen Schule setzen wir bereits erfolgreich die Aufgabe um, Lernen, Spielen, Arbeiten und auch Ausruhen in einem rhythmisierten Konzept zu strukturieren. Unsere gebundene Ganztagschule integriert einige zusätzliche Angebote wie Tierhaltung oder Instrumentalunterricht in besonderen Zeitfenstern. Auch die Neue Sekundarschule soll als gebundene Ganztagschule organisiert sein. Dazu werden wir in den Stufen vier bis sechs weitere Erzieherinnen und Erzieher sowie für die Jugendlichen ein Angebot der Sozialarbeit benötigen. Nach wie vor stellt der Bund zur Einrichtung von Ganztagschulen erhebliche Geldmittel zur Verfügung.

2.10. Personelle Ressourcen

Die Umsetzung dieses anspruchsvollen Vorhabens benötigt natürlich eine gewisse Anzahl von erfahrenen Lehrerinnen und Lehrern, die motiviert unser Konzept realisieren möchten. Unserer Arbeitsgruppe gehören genug Lehrkräfte aller weiterführenden Schulen an, die gerne die Arbeit an der Sekundarschule aufnehmen würden. Darüber hinaus haben wir bereits Anfragen von weiteren Interessenten. Es ist von Seiten der Schulverwaltung notwendig, hier eine unterstützende Lehrerzuweisung zu ermöglichen, um das Gelingen eines solchen Projektes zu erleichtern.

Wie bereits angesprochen benötigen wir pro Klassenstärke ein halbe Erzieherinnenstelle zur Realisierung des Ganztagsbereichs und für die Schule eine Stelle für Sozialarbeit. Zur Organisation der Sekundarschule werden weitere Kräfte benötigt. Eine sinnvolle

Möglichkeit wäre unseres Erachtens neben der Gesamtleitung zwei Abteilungsleitungsstellen einzurichten.

2.11. Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation

Unabdingbar ist die wissenschaftliche Begleitung, die eben eher den außenstehenden, evaluierenden Blick besitzt. Die Universität Tübingen mit der Erziehungswissenschaftliche Fakultät ist hier idealer Partner vor Ort. Prof. Dr. Thorsten Bohl hat für den Gesamtprozess eine wissenschaftliche Expertise erstellt. Darüber hinaus haben bereits erste Gespräche stattgefunden mit MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH Tübingen und dem Institut für Wissensmedien IWM Tübingen, die beide unser Projekt unterstützen. Das Institut für Wissensmedien hat sich bereit erklärt, das Projekt "Neue Sekundarschule" insbesondere für den Bereich Lernen mit digitalen Medien beratend zu unterstützen. Die zukünftige Kooperation baut auf einer bereits seit 2004 bestehenden Forschungsk Kooperation des IWM mit der Französischen Schule (Projekt "Computer im Schulalltag") auf und könnte eine enge Anbindung an die internationale Forschung, sowie an die aktuelle Forschungsarbeit am IWM gewährleisten.

3. Die nächsten Schritte zur Umsetzung

3.1. Vernetzung der Akteure

Ein solches Schulprojekt kann nur dann gelingen, wenn es von vielen Schultern gemeinsam getragen wird. Wir möchten es zum Gelingen bringen. Zahlreiche Gespräche haben wir geführt mit etlichen Schulleitern und Schulen in Tübingen, den Fraktionen im Gemeinderat, den Tübinger Landtagsabgeordneten Frau Rita Haller-Haid, SPD, Frau Monika Bormann, CDU und Frau Ilka Neuenhaus, GRÜNE. Wir konnten unser Vorhaben Frau Ltd. Regierungsschuldirektorin im RP Tübingen Dr. Susanne Pacher, Herrn Oberbürgermeister Boris Palmer, dem ersten Bürgermeister Herrn Michael Lucke sowie der Leiterin des Fachbereichs Familie, Schule, Sport und Soziales der Universitätsstadt Tübingen Frau Uta Schwarz-Österreicher vorstellen. Mit Herrn Thomas Rau war unsere Arbeitsgruppe bei der Auftaktveranstaltung der Stadt mit dem Titel „Eckpunkte einer innovativen Schulentwicklung in Tübingen“ im Dezember 2007 in der Geschwister Scholl-Schule aktiv vertreten.

3.2. Antrag der Schule als Schulversuch

Bei der Verwirklichung unseres Konzepts müssen und wollen wir uns natürlich im Rahmen des Möglichen und Sinnvollen bewegen. Hier sehen wir besonders das Schulgesetz als Chance, das in §22 ausdrücklich die Einrichtung von Versuchsschulen vorsieht:

§ 22 Weiterentwicklung des Schulwesens

(1) Wenn die Entwicklung des Bildungswesens, veränderte Lebens- und Berufsaufgaben oder die Wahrung der Einheit des deutschen Schulwesens es notwendig machen, können Schulversuche eingerichtet werden. Das gilt insbesondere zur Entwicklung und Erprobung neuer pädagogischer und schulorganisatorischer Erkenntnisse, insbesondere 1. neuer Organisationsformen für Unterricht und Erziehung sowie für die Verwaltung der Schulen,

2. *wesentlicher inhaltlicher Änderungen,*

3. *neuer Lehrverfahren und Lehrmittel.*

(2) *Schulversuche können durchgeführt werden*

1. *durch Einrichtung von Versuchsschulen,*

2. *dadurch, dass die oberste Schulaufsichtsbehörde einer bestehenden*

Schule Eigenschaften und Aufgaben einer Versuchsschule überträgt;

falls damit für den Schulträger Mehrbelastungen verbunden sind, bedarf es dessen Zustimmung.

In idealer Weise bietet sich so auf rechtlich gesicherter Grundlage die Möglichkeit für Tübingen und für das Land Baden-Württemberg ein Leuchtturmprojekt zu realisieren, das neben der Gewinnung von neuen Erkenntnissen in der Schullandschaft besonders auch die Chance zur Profilierung der genannten Körperschaften bietet.

Wir möchten daher den vorliegenden Antrag nach §22 Schulgesetz als Antrag für die Einrichtung einer Versuchsschule verstanden wissen.

3.3. Schule neu denken – Schule im Prozess entwickeln

Bei der Umsetzung unseres Konzeptes ist der Entwicklungsprozess selbst von großer Bedeutung. Pädagogisches Handeln ist ein Leben und Lernen mit allen Beteiligten, in dem sowohl die Entwicklung als auch das Ergebnis lernwirksam sind. In unserer Schulentwicklung begreifen wir Schule als „**Lernende Organisation**“, die angemessen im Entwicklungsprozess reagieren kann, ohne das Ziel aus den Augen zu verlieren. Ebenso wichtig wie eine genaue und konkrete Planung ist für uns das Denken in Alternativen, die Optionen und Entwicklungsfelder öffnen. „Ein System sieht nur, was es sehen kann - und nicht, was es nicht sehen kann.“⁶ Neben dem ständigen Dialog mit allen Beteiligten nutzen wir in unserem Prozess den „Blick von außen“, die Spiegelung, Anregung und Beratung externer Berater und Prozessbegleiter. Wir benötigen diese Lernchance für unser System um auf der Sachebene, der sozialen Ebene und der Ebene der mentalen Modelle im kontinuierlichen Lern- und Verbesserungsprozess zu bleiben. Unser Konzept ist daher ein lernfähiges Konzept: es verfolgt klare Ziele und reagiert professionell auf die unterschiedlichen Ebenen im Veränderungsprozess.

3.4. Der Ausbau zur Neuen Sekundarschule Tübingen

Der begonnene Prozess zur Schulentwicklung in Tübingen zeigt, dass es sowohl auf Ebene des Schulträgers als auch in der Elternschaft eine breite Resonanz und einen großen Bedarf für Schulreformen gibt.

Wir planen, die Neue Sekundarschule zum Schuljahr 2008/09 mit der ersten Gruppe zu beginnen. Stück für Stück werden wir die Schule als „Lernende Institution“ dann weiterentwickeln. Die Vorbereitungen sind nach mehrjähriger Ausarbeitung abgeschlossen, ausreichend Kompetenz ist gegeben, die Akteure für die Umsetzung sind gefunden. Die Weiterführung der Französischen Schule in eine Sekundarschule kann erfolgen.

In der **ersten Aufbauphase** innerhalb des Zeitraums von 2008 bis 2010 sehen wir die Umsetzung der mittleren Stufe vier bis sechs. Um den Anfangsprozess behutsam zu gestalten, werden wir in dieser Aufbauphase die Stufen vier bis sechs nicht in

⁶ Niklas Luhmann

altersgemischten Lerngruppen organisieren, sondern in Jahrgangsstammgruppen. So verhindern wir, dass man die Gruppen immer wieder neu mischen muss. Für die Kinder bedeutet dies Übersicht und Klarheit.

Für das gemeinsame Lernen vom Projekt bis zu Kursen im Grundlagenbereich werden wir dann, wie übrigens in der Grundschule bereits Alltag, die Kinder in verschiedenen altersübergreifenden Gruppen mischen. So haben wir genügend Zeit, die grundlegenden Strukturen in Ruhe zu installieren.

Für diese Phase benötigen wir eine Erweiterung des Schulgebäudes. Glücklicherweise wird das schon lange anvisierte Gebäude des Technischen Hilfswerks frei, es liegt ganz ideal unterhalb der Schule und grenzt an den Pausenhof. Mit überschaubaren baulichen Anpassungen wie dem Umbau des Dachgeschosses würden wir damit Räume für die Stufe vier bis sechs bekommen.

In der **zweiten Aufbauphase** in den Jahren 2010 bis 2014 kommt das Lernen im Stadtteil stärker zum Zug. Das Lernen in dieser Altersstufe wird sich eher nach außen richten, Erfahrungsfelder im praktischen wie im bewährenden Feld werden für die Jugendlichen wichtig. Praktika und Projektzeiten beispielsweise auf einem Bauernhof oder in einer sozialen Einrichtung, Sprachexkursionen, Theaterprojekte zeigen den Jugendlichen die gesellschaftlichen Betätigungsfelder auf.

Andererseits benötigen wir dann für die Jahrgänge sieben bis zehn neue Räumlichkeiten, die auf dem Gelände der Schule oder angrenzend errichtet werden müssen. Angrenzend auch deshalb, weil es auch dann noch wichtig ist, dass die Jugendlichen zur Grundstufe Kontakt halten. So findet das Konzept der Altersmischung seinen vollen Ausdruck in der Begegnung aller Altersstufen.

4. Ausblick

Nach neun Jahren intensiver Auseinandersetzung mit der Idee, den Ausbau der Französischen Schule bis zur Klasse 10 zur Neuen Sekundarschule Tübingen voranzutreiben, ist die Zeit für die Umsetzung gekommen. Wir glauben, dass unsere Gesellschaft und unsere Stadt neue Antworten, gerade auch im Bildungssystem verlangen.

Die von uns hier vorgestellte Schule bietet viele Antworten auf die Herausforderungen, denen sich die aktuell heranwachsenden Kinder und Jugendlichen gegenübersehen. Wir meinen, dass wir es dieser Generation schuldig sind, jetzt zu handeln und ihr die Möglichkeit der ganzheitlichen Bildung und Entwicklung unbedingt bieten müssen.

Wir freuen uns über Ihr Interesse und verweisen auch auf unsere Homepage. Hier stehen Ihnen weitere Informationen zur Verfügung. Schicken Sie uns eine E-Mail oder kommen Sie einfach zu einer Sitzung unserer Arbeitsgruppe vorbei. Wir heißen Sie gerne willkommen. Den nächsten Termin finden Sie auf unserer Homepage.

www-sekundarschule-tuebingen.de

Herausgeber:
Arbeitskreis Neue Sekundarschule Tübingen
Tübingen 2008

Sachstand Kooperation Hauptschule - Realschule

Der Sachstand ergibt sich aus

- den zentralen Ergebnissen der Arbeitsgruppe zur Weiterentwicklung der Kooperation Hauptschule - Realschule
- der Rede von Herrn Minister Rau auf dem Bildungskongress der KLV im Rahmen der Didacta am 20.02.2008
- dem Gespräch von Herrn Minister Rau mit der Arbeitsgruppe am 25.02.2008

Die Arbeitsgruppe, bestehend aus

Professor Dr. Jürgen Rekus
Dezernent Norbert Brugger (Städtetag Baden-Württemberg)
Verwaltungsdirektorin Irmtraud Bock (Gemeindetag Baden-Württemberg)
Professorin Suzan Bacher (Landesinstitut für Schulentwicklung)
Ltd. Schulamtsdirektor Wolfgang Riefler (Landratsamt Rems-Murr-Kreis)
Rektor Friedrich Sperth (Hauptschule Innenstadt Tübingen)
Realschulrektor Günter Behre (HRS Friesenheim)
Realschulrektor Peter Schmid (Tulla-RS Mannheim)
Ministerialdirigent Konrad Horstmann (Kultusministerium - Leitung)
Ltd. Ministerialrat Felix Ebert (Geschäftsstelle, Kultusministerium),

hat nachstehende Modelle erarbeitet:

1. Auftrag

Herr Minister Rau hat die Arbeitsgruppe gebeten, bis Ende des Schuljahres Vorschläge zur erarbeiten, wie die Zusammenarbeit zwischen Hauptschule und Realschule intensiviert werden kann. Die Kooperation soll ausdrücklich über die bisher in Schulverbänden praktizierten Formen hinausgehen und gemeinsamen Unterricht im Kernbereich in den Klassen 5 und 6 einbeziehen.

Die Arbeitsgruppe soll im Sinne von Hilfestellung für die Schulen Eckpunkte für Kooperationsmodelle erarbeiten. Der Einstieg in Kooperationsmodelle soll freiwillig sein. Schwerpunkt des Arbeitsauftrags ist die Modellerarbeitung für verstärkte Kooperation in den Klassenstufen 5 und 6.

2. Kooperationsmodelle

Die nachstehend beschriebenen Modelle haben gemeinsam, dass sie jeweils Kooperationen zwischen einer Realschule und einer oder mehreren Hauptschulen voraussetzen. Als Form empfiehlt sich ein Schulverbund mit einer Leitung und jeweiliger Abteilungsleitung RS und HS bzw. nur HS. Wollen Schulen im Bereich verschiedener Schulträger eine Kooperation eingehen, käme eine gemeinsame Schulträgerschaft über einen Zweckverband (Schulverband) in Frage.

2.1 Schulverbund - Niveaukurmodell

In Baden Württemberg existieren derzeit ca. 60 Schulverbände mit Hauptschule und Realschule unter einer Leitung mit jeweiligen Abteilungsleitungen HS und RS. Die tatsächliche Kooperation gestaltet sich sehr unterschiedlich, sie reicht von einem geregelten Nebeneinander bis hin zu gemeinsamem Unterricht in Religionslehre, Sport, etc., gemeinsamen Projek-

ten, gemeinsam gestaltetem Ergänzungsbereich und schulartübergreifendem Lehrereinsatz. Im Niveaukurssystem organisiert der Schulverbund den Unterricht in den Fächern D, E, M in Niveauren R (Realschulniveau) und H (Hauptschulniveau). Dadurch wird die Kooperation qualitativ ausgeweitet und die Durchlässigkeit im Sinne des Aufstiegs von der Hauptschule in die Realschule deutlich gestärkt.

Die Umsetzung könnte sich dabei wie folgt gestalten: Entsprechend der Grundschulempfehlung werden getrennte Hauptschul- bzw. Realschulklassen gebildet. Es gilt der jeweilige Bildungsplan. Die Stundenpläne sind aufeinander abgestimmt, so dass die Fächer D, E und M auf derselben Stundenplanschiene liegen. Am Ende des Schulhalbjahres 5.1 werden die Schüler der Hauptschulklasse(n) für den Unterricht in den Fächern D, E und M nach bestimmten Auswahlkriterien (z. B. Noten, Einsatz von Lernstandsdiagnoseverfahren) den Niveauren Hauptschule (H) bzw. Realschule (R) zugewiesen; die Niveaure R setzen sich zusammen aus allen Realschülern und den zugewiesenen Hauptschülern. Dabei kann ein Hauptschüler je nach Leistungsstand an bis zu drei R-Kursen teilnehmen.

Zwischen Klasse 5 und 6 erfolgt keine Versetzungsentscheidung. Nach den Halbjahren 5.2 und 6.1 ist jeweils nach zu bestimmenden Kriterien ein Niveaurewechsel möglich. Nach festzulegendem Notenschnitt in Verbindung mit der Zahl der besuchten R-Kurse in 6.2 erfolgt ein Überwechseln in die reguläre Realschulklasse 7 bzw. in eine Hauptschulklasse 7. Für die Hauptschüler in den H-Kursen der Klassen 5 und 6 wird Zusatzunterricht angeboten.

Je nach Kurs kommen die R- bzw. H-Schulbücher zum Einsatz. Die Teilnahme an der Diagnose- und Vergleichsarbeit (DVA) Ende Klasse 6 richtet sich nach dem besuchten Kurs. Die Raumbelastung erfolgt nach Schularten bzw. nach Jahrgangsstufen. Der Schullastenausgleich richtet sich für die Klassen 5 und 6 nach der Grundschulempfehlung.

Dieses Modell setzt eine unmittelbare Nachbarschaft der beteiligten Realschule und Hauptschule(n) voraus, die sich zwar nicht zwingend in einem Schulverbund organisieren, aber eine entsprechende Kooperationsvereinbarung schließen müssen (Neben den 60 derzeitigen Schulverbänden gibt es ca. 50 solcher Standorte).

2.2 Schulverbund – (teil)integratives Unterrichtsmodell

Wie in Modell 2.1 wird zwischen einer Realschule und einer / mehreren Hauptschule(n) ein Schulverbund gebildet, die Klassenbildung in den Stufen 5 und 6 erfolgt jedoch schulartübergreifend. Der Unterricht erfolgt teilintegrativ.

Die Analyse der gegenwärtig gültigen Bildungspläne durch das Landesinstitut für Schulentwicklung hat ergeben, dass in den Fächern D und M ein Kernplan aus den Schnittmengen HS und RS erstellt werden kann. Dieser Kernplan wird in gemeinsamen Lerngruppen von Schülern mit HS-Empfehlung und Schülern mit RS-Empfehlung jeweils in gemeinsamen Kernzeiten unterrichtet, dazu kommt Unterricht in leistungsdifferenzierenden Teilgruppen A/B.

Die Zuweisung zu den leistungsdifferenzierenden Teilgruppen erfolgt analog der Kurszuweisung in 2.1, ebenso die Versetzung in eine Realschulklasse bzw. Hauptschulklasse 7. Klassenarbeiten haben eine gemeinsamen sowie einen A/B-Teil. Die Teilnahme an der DVA richtet sich nach der Teilnahme an der entsprechenden Teilgruppe. Zusatzunterricht für schwächere Hauptschüler wird nach HS-Regelungen angeboten.

In Englisch sowie in den naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Fächerverbänden wird ähnlich verfahren.

Der Lehrereinsatz in diesen Kooperationsverbänden erfolgt schulartübergreifend, es kommen je nach Gegebenheit sowohl H- als R-Schulbücher zum Einsatz. Schullastenausgleich wie 2.1.

Dieses Modell eignet sich sowohl für direkt benachbarte Schulen als auch für Schulen, die weiter von einander entfernt liegen. Damit werden für eine größere Zahl von Schulen Kooperationsmöglichkeiten eröffnet. Zwingend notwendig ist allerdings eine neue schulartübergreifende Raumbellegung.

3 Weiteres Verfahren

Laut Ministerentscheid sollen die beschriebenen Modelle in Schulversuchen erprobt werden. Bis zur geplanten Ausschreibung des Schulversuches im Mai 2008 sollen weitere Details (Ressourcenfragen, rechtliche Fragen, etc.) geklärt werden, die die Schulen und die Schulträger für ihre Entscheidungsfindung brauchen.

Der Schulversuch soll im Schuljahr 2009/10 beginnen, das Schuljahr 2008/09 muss zur gründlichen Vorbereitung genutzt werden. Der Schulversuch wird vom Landesinstitut für Schulentwicklung begleitet.
